

UNTERWEGS  
ZU DEN KRANKEN  
HEFT AUS NYMPHENBURG



Staatsminister Dr. Josef Schwalber

## KRANKENFÜRSORGE UND FAMILIENERZIEHUNG

Vor einigen Wochen war ich krank. Es ist sogar in der Zeitung gestanden. So schlimm war es nun wieder nicht. Jedenfalls hatte ich in dieser Zeit Gelegenheit und Muße, einmal über das eine und andere nachzudenken, zu dem man sich sonst keine Zeit nimmt. Ich habe auch etwas über Leben und Sterben nachgedacht. Dabei ist mir der Gedanke gekommen, daß heute die meisten Leute nicht mehr dort sterben, wo sie eigentlich hingehören, wo sie herausgewachsen sind, in der Familie. Die meisten Menschen sterben heute entweder im Krankenhaus oder auf der Straße. Ich möchte sogar soweit gehen und sagen, möglicherweise werden die meisten Menschen heute auch schon im Krankenhaus geboren.

So werden wesentliche Lebensvorgänge aus der Familie heraus verlagert, die der Familie in den Zeiten unserer Väter unzerreißbaren Halt gegeben haben. Die Familie, die ihre Kranken pflegt, in deren Lebensraum die Kinder zur Welt kommen, den sterbenden Angehörigen die Augen zugedrückt werden, wird zunehmend unauflöslich und unzerstörbar.

Das zeichnet die Tätigkeit der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern aus vor der anderer Krankenpflegeorganisationen: Die Schwestern des Dritten Ordens gehen hinein in die Familie. Sie machen es möglich, daß der Mensch wieder in der Familie krank sein kann, daß er in der Familie wieder gesund kann. Sie machen es möglich, daß der Mensch, wenn ihm die Gesundheit nicht mehr beschieden ist, in den Armen seiner Angehörigen sterben kann. Der Gedanke der Erziehung zur Familie hin scheint mir eines der Hauptanliegen unserer Zeit überhaupt zu sein.

Seit der Staat sich der Schule angenommen hat, ist der Mensch mehr und mehr der Familie entfremdet worden. Heute müssen wir noch mit anderen Erziehungsmächten als Familie, Staat und Schule rechnen. Es ist der freie Erziehungsraum, der uns vor ganz neue, besondere Aufgaben stellt, und gerade dieser macht es notwendig, dafür zu sorgen, daß die Familie beisammen bleibt.

Was nützt alles Reden und Predigen und

Programmatisieren von der Familie als der Grundlage des Staates, wenn wir nicht wissen, wo wir im konkreten Fall jeweils anzusetzen haben. Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern leistet hier wirkliche Pionierdienste im Sinne der Erziehung unseres Volkes wieder hin zur Familie.

Die Drittordensschwestern erhalten der Familie die erkrankte Mutter, die Mutter, die eines Kindleins genas. Sie erhalten dem Lebensraum der Familie Krankenbett und Sterbelager.

Sie erhalten der Familie damit erzieherische Kräfte, die den jungen Menschen heranreifen lassen zur verantwortlichen Übernahme seiner Lebensaufgaben. Das sind erzieherische Kräfte, deren Ausfall wir heute bereits beklagen müssen.

Als Kultusminister habe ich zwar nicht die Aufgabe, mich mit Krankenhäusern zu befassen, aber ich werde mindestens mit Universitätskliniken befaßt. Ich weiß, wie schwer es heute ist, Schwestern für die Kliniken zu bekommen. Es ist das allgemeine Klagelied, das mir vonseiten der Professoren, der Ärzte, der Bürgermeister entgegengetragen wird: „Wo bringen wir Schwestern für das Krankenhaus her?“ Theoretisch läßt sich die Frage schon beantworten, aber ich weiß, daß mit Tarifvereinbarungen und ähnlichen Dingen das eigentliche Problem des Schwesternmangels nicht zu lösen ist.

In einer kürzlich stattgehabten Bundestagsdebatte über das Nachwuchsproblem in der Krankenpflege fiel das Wort von der Kulturkrise, die in dem beklagten Mangel deutlich werde. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die echte Krankenschwester nicht um des äußeren Vorteils willen arbeitet, sondern aus einer inneren Berufung und aus christlichem Ethos heraus. Es fehlte aber auch nicht an Stimmen, die erklärten: „Wir müssen erkennen, daß der Krankenschwesternberuf nicht mehr allein von der Caritas her bestimmt sein kann, sondern daß man ihn auch als einen echten Beruf wie jeden anderen werten muß.“ Es wurde darauf hingewiesen, daß eine bessere Entlohnung einen Anreiz bedeuten würde für junge Menschen, sich diesem Beruf wieder zuzuwenden.

Dem gegenüber bleibt wahr: Hände gehen dem Herzen nach, vor allem Hände, die Menschen betreuen, vorab kranke Menschen. Mit Tarifen ist angesichts des den Schwestern abgeforderten Maßes an Verantwortung, Ausbildung, Wissen und Können und Lebens Einsatz bei unserer heutigen Situation kaum ein nennenswerter Anreiz zu schaffen, es sei denn auf Kosten der zu betreuenden Kranken. Die von den Kranken benötigte Schwesternsorge und Mütterlichkeit ist zu Tarifen ohne jede Beziehung.

Es wurde darauf hingewiesen, daß die Lebenserwartung der Krankenschwester so weit unter der aller übrigen Berufe liege. Es muß alles geschehen, die Lebensbedingungen der Schwestern so zu gestalten, daß ihre Lebenserwartung an die der anderen Berufe möglichst heranreicht. Es wird sich aber nicht ver-

meiden lassen, daß die Krankenschwester eigene Gesundheit in die Gesundheit des Kranken hineingibt. Hier wird deutlich, daß Krankenpflege nicht ein Beruf ist wie irgendein anderer, sondern eine Berufung voraussetzt und eine Angelegenheit idealer, gläubiger Menschen bleiben wird.

Wenn sich nicht weiterhin Menschen finden, die Kraft zur Entsagung mitbringen, Opfergeist und Idealismus, und nicht einfachhin nur Idealismus, es ist schon ein ganz besonderer Idealismus erforderlich, dann werden wir die Frage des Schwesternnachwuchses nicht lösen. Nur aus einer religiösen Einstellung, nur aus dem Glauben erwächst dieser Idealismus, der Menschen veranlaßt, ihr Leben in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen.

(Bandaufnahme, Archiv)

## BRUNNENSTUBE ST. ANTON IN MÜNCHEN

Von den Gründern und Förderern der Krankenfürsorge

Unscheinbar liegt das Kloster der Patres neben der Kapuzinerkirche St. Anton in München. Schon eine niedrige Mauer vermag es zu verbergen. Ein kleiner Durchlaß gibt den Weg frei zur Klosterpforte. Und es ist heute noch alles so wie vor vielen Jahren. Unzählige Menschen sind im Laufe der Zeit durch dieses Tor gegangen. Viel Leid und Not wurde durch es hindurchgetragen ins Kloster hinein und viel Trost und Glück wieder heim. Das alles sieht man der kleinen Pforte nicht an. Auch nicht, daß im Laufe der Zeiten hinter ihr Quellen aufbrachen, die Ströme von Liebe ergossen und heute noch ergießen in unser bayerisches Land hinein, ja über die Grenzen hinaus in die weite Welt.

Es lohnte sich, dies einmal in einer Zeichnung oder Übersicht darzustellen. Die Bewegung, die zur Gründung des großen Seraphischen Liebeswerkes führte, das heute in der ganzen Welt Wirkungsstätten besitzt. Oder jene Bewegung von dem Kleinen Geheimnis, das in Millionen Menschen aller Nationen und Sprachen eine so beseligende Gottes- und Christusliebe zu wecken vermochte. Auch die St.-Lukas-Gilde wäre zu erwähnen, die Gemeinschaft katholischer Ärzte, die schon so manchem jungen Menschenkind in schier auswegloser Lage so tatkräftige und diskrete Hilfe zuteil werden ließ.

Es soll in diesen Zeilen nur die Rede sein von dem großen Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern, das vor 50 Jahren als kleines, schmales Rinnsal seinen Weg durch die kleine Kapuzinerpforte nahm, als P. Petrus Eder mit einigen wenigen Getreuen es unternahm, den Kranken des um das Kloster herum gelegenen Seelsorgebezirkes regelmäßige Hilfe und Pflege angedeihen zu lassen. Es mangelte nicht an Propheten, die diesem Rinnsal ein baldiges Versickern im Münchener Gestein voraussagten. Das Wasserlein ist aber nicht versiegt. Noch unter seinem Gründer entwickelte es sich zu einem recht kräftigen Bach, der stark genug war, tüchtige Arbeit zu leisten.

Kürzlich bemerkte ein Geistesmann aus dem Kapuzinerorden, daß die Gründer und Erbauer des Werkes eigentlich nicht aus der Masse der Patres hervorgeragt seien durch besondere Geistesgaben, und daß man auf den ersten Blick ihnen diese gewaltige Leistung nicht zutraue. P. Petrus Eder, P. Petrus Canisius König, P. Theodor Götz seien ganz echte Kapuziner und schlichte, einfache Priester gewesen.

Sie waren gesegnet mit den Gaben des Herzens und mit jener Klugheit, die ein liebendes, sorgendes Herz auszeichnet und für die



Betreuung anvertrauter Menschen tüchtig macht.

Mit Leib und Seele war P. Petrus Eder Direktor der Drittordensgemeinde im Kloster St. Anton. War ein Mitglied erkrankt, so konnten sich Angehörige kaum mehr kümmern, als P. Petrus dies tat. Immer fand sich in seinen weiten Ärmeln oder unter seinem Mantel etwas Gutes, eine Stärkung, die er von guten Menschen für seine Patienten erbat.

Diese rührende Sorge mag hochgestellte Mitglieder des Dritten Ordens damals veranlaßt haben, dem P. Direktor eine Hilfe zu schaffen durch eine Gruppe dienstbereiter Terziaren, die sich mit ihm in die Betreuung der Kranken teilen sollten, zumal P. Petrus seine Sorge nicht etwa ausschließlich auf die Mitglieder des Dritten Ordens beschränkte. Es mag sein, daß P. Petrus fürchtete, die Liebe möchte der Organisation weichen, es kann auch sein, daß er Schwierigkeiten befürchtete, welche durch die straffe Zusammenfassung einer solchen Gruppe heraufbeschworen werden könnten; jedenfalls verschloß er zunächst solchem Drängen sein Ohr. Seine Sorge aber steckte an.

Die Mitglieder der Ordensfamilie ruhten nicht eher, bis sich eine kleine Schar von Helferinnen für die Kranken des P. Direktor zur Verfügung hielt. Es wurde schon an anderer Stelle erwähnt, daß sich Schwierigkeiten ergaben und zwar nicht geringe, daß I. K. H. Prinzessin Ludwig Ferdinand Maria sogar den Hl. Vater Papst Leo XIII. bemühen mußte. Die Antwort Sr. Heiligkeit aber ließ sturzbachartig das genannte kleine Rinnsal der Krankenfürsorge anschwellen. P. Petrus hielt jene große Predigt, welche der Grundstein der Krankenfürsorge genannt wird. Hilfsbereite Brüder und Schwestern strömten hinzu; er fand den Arzt und die Lehrschwester für die Ausbildung seiner Helferinnen, und Stationen um Stationen wuchsen aus der Erde über das Weichbild Münchens hinaus in unser bayerisches Land hinein.

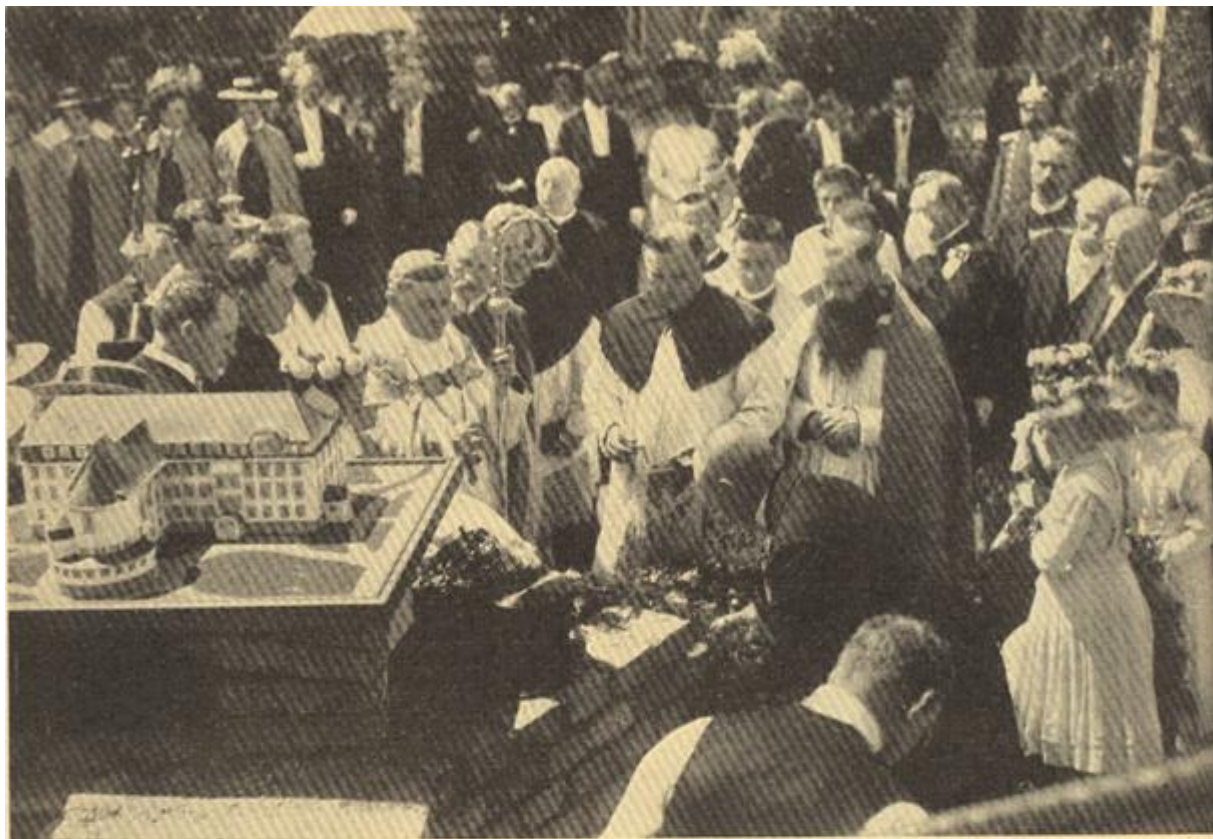
---

Der Gründer der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, P. Petrus Eder, Erster Vorstand von 1902 bis 1908, starb am 7. 11. 1947 zu Würzburg im Alter von 91 Jahren.

Der „zweite Gründer“ des Werkes, P. Canisius König, Erster Vorstand von 1908—1921, starb am 20. Oktober 1952 zu Rosenheim.

P. Theodor Götz baute die Krankenfürsorge aus zu ihrer jetzigen Größe. Er leitete als Erster Vorstand das Werk von 1923 bis zu seinem Tode am 30. 7. 1950.

U-Bild/Vogg



Immer drängender wurde das Problem einer eigenen Ausbildungsstätte für die Helferinnen. Diese Sorge hat dem guten P. Petrus viel Kummer bereitet. An Plänen fehlte es nicht, aber an Geld, und es muß auch wohl gesagt werden, daß P. Petrus mehr Herz hatte, als die nüchterne und sachliche Organisation verträgt, die nun einmal für die Verwirklichung eines solchen Planes Voraussetzung ist. P. Petrus selbst hat später im hohen Alter schriftlich niedergelegt im Kloster auf dem Käppele bei Würzburg, daß er seine Abberufung im Jahre 1908 als providentiell ansehe. So sei die Krankenfürsorge in den Besitz der großen Ausbildungsstätte in München-Nymphenburg gekommen, an die er selbst nie zu denken gewagt habe. Die Krankenfürsorge hatte aber an P. Petrus Eder bis zu dessen Tod am 7. November 1947 einen treuen Freund und Berater.

Für die Gründung und den Bau der Schwesternschule berief Gott in P. Petrus Canisius König einen Priester und Organisator, der mit Klugheit und Weitsicht den von P. Petrus eingeschlagenen Weg weiterging und mit jedem seiner Schritte das Werk zu neuer Größe führte. Gemeinsam mit Dr.

Feierliche Grundsteinlegung des Krankenhauses in Nymphenburg durch Weihbischof Neudecker am 24. Juni 1911. Rechts im Chormantel der zweite Gründer der Krankenfürsorge P. Canisius König, Erster Vorstand von 1908—1921. Er starb am 20. Oktober 1952 zu Rosenheim. U-Bild/Archiv

Carl Schindler, dem späteren Professor und Geheimrat, erbaute er ohne nennenswerte Hilfen von Behörden oder Organisationen ein Krankenhaus als Ausbildungsstätte in Nymphenburg, das in jeder Beziehung den höchsten Anforderungen entsprach.

Bis dahin waren die Schwestern für ihre persönlichen Belange noch völlig auf sich selbst oder auf ihre Angehörigen angewiesen. Sie wohnten bei diesen oder auch allein bzw. in kleinen Gruppen über die ganze Stadt verstreut ohne einen festen Mittelpunkt. P. Canisius kaufte im Jahre 1910 ein Haus in der Maistraße, das er als Schwesternheim einrichtete.

Wertvollste Unterstützung bei seinen Bestrebungen, die Schwestern von den Sorgen um ihr persönliches Wohl zu entlasten und ganz freizumachen für die Pflegeaufgabe, fand er bei der späteren Generaloberin

Schw. Gabriele Elisabeth Gräfin Tattenbach. Um die innere Entwicklung der Schwesternschaft erwarb sich Schw. Gabriele hohe Verdienste. 1914 trat sie der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens bei, der sie von da an ihre ganze Kraft weihte. Schon früher stand ihr Leben im Zeichen der Caritas. Bereits in ihrer Jugend wirkte sie in verschiedenen karitativen Organisationen Münchens, in den Patronagen, den städtischen Volksküchen und baute durch 15 Jahre gemeinsam mit I. K. H. Prinzessin Ludwig Ferdinand und P. Cyprian Fröhlich mit am Seraphischen Liebeswerk, das heute über weite Teile der Welt verbreitet ist. Bei ihren Bemühungen um das Wohl der Schwesternschaft stand ihr Schw. Viktoria Heerberger zur Seite. Fräulein Heerberger arbeitete bereits mit P. Petrus Eder zusammen. Als Hilfe von Fräulein Schärli erledigte sie die schon bald anfallenden schriftlichen Arbeiten der Krankenfürsorge. Später trat sie als Schwester Viktoria der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens bei und wurde im Jahre 1921 zur Generalassistentin ernannt.

Es gehört zum Grundgesetz der Schwestern, als Drittordensmitglieder in der Welt zu bleiben, ganz nahe bei der Not. Aus der Erkenntnis, daß jede Ausklammerung aus der Gemeinschaft des weltlichen Dritten Ordens und eine Verselbständigung in Richtung auf eine neue Schwesternkongregation notwendig eine Einengung der Wirksamkeit der Krankenfürsorge mit sich bringen würde, war P. Canisius sorgfältig darauf bedacht, der Gemeinschaft den Charakter zu erhalten, den die Gründer ihr geben wollten. Es sollten der Hilfsbereitschaft der Schwestern keine anderen Grenzen gezogen werden, als das Evangelium sie zieht, wie es denn in den Satzungen auch bündig heißt: „Die Schwestern übernehmen Krankenpflege jeder Art und Wochenbettspflege“. P. Canisius ist auch als der innere Organisator der Krankenfürsorge anzusprechen. Das erste, den Schwestern gewidmete Vademecum entstammt seiner Feder.

P. Wunibald Wendel, der derzeitige Drittordensdirektor und Vorstand der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, nannte in seinem Nachruf den am 20. Oktober 1952 verstorbenen P. Petrus Canisius König den zweiten Gründer der Krankenfürsorge. Bis 1921 hat er das Werk geleitet und ihm eine Form gegeben, die den Zielen und Absichten der Gründer entsprach.

In den Tagen seiner Krankheit ist er wiederholt gebeten worden, sich der Schwesternsorge in Nymphenburg anzuvertrauen. Er lehnte immer wieder ab: „Ich möchte in meiner Kapuzinerzelle sterben“. Er wollte nicht zur Last sein als Kranker, der seine besten Jahre den Kranken gewidmet hat. Sein Nachfolger P. Salvian Kraus blieb nur zwei Jahre im Amt. Gesundheitliche Schwierigkeiten veranlaßten ihn, seine Vorgesetzten um Ablösung zu bitten. Er starb als Guardian von Vilsbiburg 1934. Das Totenbuch der Kapuziner berichtet von ihm: „Ein gütiger Mensch, der niemandem einen Liebesdienst verweigerte und auch am Schlimmsten etwas Gutes fand“.

Der Ausbau der Nymphenburger Krankenanstalt einerseits und der ambulanten Krankenfürsorge in den Städten und Dörfern Bayerns andererseits bargen in sich die Gefahr der Kräftezersplitterung und auseinanderstrebender Tendenzen. Sie wurde gebannt durch den vierten Direktor, den die Vorsehung an die Spitze der Krankenfürsorge des Dritten Ordens berief, P. Theodor Götz. Er war noch Student, da gab ihm sein Vorgesetzter einen Entwurf von Satzungen des neu zu gründenden, noch hart umstrittenen „Unternehmens des Kapuziners“. Der Obere von ehemals war kein geringerer als der nun gottselige P. Viktrizius Weiß.

Schon im Jahre 1912 kam P. Theodor als Kurat ins Drittordenskrankenhaus Nymphenburg. Bei der zu dieser Zeit noch verhältnismäßig geringen Bettenzahl — die durchschnittliche Belegung schwankte zwischen 120 und 150 — war die Schaffenskraft dieses Mannes der Tat bei weitem nicht ausgenutzt. Er betätigte sich deshalb zeitweilig nebenamtlich als Redakteur des Altöttinger Franziskusblattes und der „Ewigen Anbetung“. Mit besonderer Vorliebe widmete sich P. Theodor den Uhren. Veteranen aller Art wurden zu ihm gebracht, und er verstand es, sie wieder in Gang zu setzen. Aber auch für das ganze Uhrwerk des Krankenhauses mit seinen vielen großen, kleinen und kleinsten Rädchen hatte der damalige Kurat schon einen bestimmten Blick. Stand auch nur ein Rädchen still, oder ging es nicht im Takt, P. Theodor wußte es zu lenken und wieder in Gang zu bringen. Doch 1923 sollte er Meister des ganzen großen Uhrwerkes der Krankenfürsorge des Dritten Ordens werden.

Ein ganz besonderes Sorgenkind war ihm das Krankenhaus in Nymphenburg. Nicht



Frau Mutter Gabriele Elisabeth Gräfin Tattenbach im Gespräch mit Schwester Viktoria Heerberger (links). Die hochverdienten Schwestern verbringen ihren Lebensabend in München-Nymphenburg.

zum wenigsten ist es seiner Initiative zu verdanken, daß die dort untergebrachte Schwesternschule schon im Jahre 1926 staatliche Anerkennung und Zulassung als Prüfungsschule erlangte.

Dem medizinisch bestbestellten Haus fehlte aber noch eine straffe Organisation, ein Rechnungswesen, das den ganzen Ablauf erfaßt und Rechenschaft gibt. P. Theodor erkannte diesen Mangel schon zu einer Zeit, als der Horizont der Caritas noch von keinem Wölkchen getrübt war. Er strebte eine nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattete Verwaltung mit kaufmännischer Buchführung an. Schon im Jahre 1928 konnte man ihm nachrühmen, einen Markstein in der Geschichte der Krankenhausorganisation durch das neuzeitliche Rechnungswesen gesetzt zu haben.

Die Jahre 1933 ff. warfen unheilvolle Schatten auf die konfessionellen Anstalten. Plötzlich machten neue Steuergesetze die Einführung einer korrekten Buchführung in den Anstalten der freien Liebestätigkeit zur Pflicht. Dank dem Weitblick ihres geistlichen Vaters hatte die Krankenfürsorge vieles den anderen Anstalten voraus, und P. Theodors Hilfe kam allen zugute, die sich um Rat an ihn wandten. So geschah es, daß sein Ruf weit über Bayerns Grenzen hinausdrang.

Krieg, Nachkriegszeit und die Währungsreform drohten dem Bejahrten die letzte Kraft abzuringen. Neben unerschütterlichem Gottvertrauen halfen ihm seine Ruhe und Sicherheit und vor allem die tatkräftige Unterstützung durch seinen Stellvertreter P. Wunibald Wendel, das nun schon komplizierter gewordene Uhrwerk seines großen Aufgabenbezirkes im richtigen Lauf zu erhalten.

Am 30. Juli 1950 feierte P. Theodor zum letztenmal das heilige Opfer. Für die ihm begegnenden Schwestern hatte er noch freundliche, aufmunternde Worte, aber um 15 Uhr 30 hatte dieser edle Priester das Opfer seines Lebens dem Herrn dargebracht.

Das Rinnsal der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, das seit der Jahrhundertwende seinen Weg nimmt durch die Pforte von St. Anton, benetzt mit seinen gesegneten Wassern heute große Teile unseres Bayerlandes. Man sieht es den Fluten der helfenden Liebe nicht an, daß sie ihren Ursprung haben im Brunnen von St. Anton. Aber von dort kommt dem Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens immer noch der seraphische Geist, der allein das Werk trägt und Mitglieder und Schwestern stark macht, die heilige Last der Kranken weiterzutragen heute in kommende Zeiten hinein.

Verwaltungsschwester Bernhilde Frey



# Krankenfürsorge des Dritten Ordens

## T O T E N T A F E L

Sterbejahr	Aufnahme in die Kranken- fürsorge		
<b>Januar</b>		30. 44 S. Agrippina, Sieber Karolina	26
3. 37 S. Ottilie, Sailer Therese	04	<b>April</b>	
5. 39 S. Praxedis, Ziegler Maria	34	2. 37 S. Mechthilde, Schulz Rosa	04
7. 34 R. P. Salvian Kraus, geb. 13. 1. 68 in Boos, trat am 19. 8. 88 in den Kapu- zinerorden ein, legte am 7. 11. 92 feierliche Profess ab und wurde am 21. 3. 93 zum Priester geweiht. 1921 folgte er P. Canisius im Amt als Erster Vorstand der Krankenfür- sorge, mußte aber bereits im Jahre 1923 aus Gesundheitsgründen zu- rücktreten zum großen Bedauern der Aerzte- und Schwesternschaft. Er starb im Alter von 66 Jahren zu Vilsbiburg.		4. 08 S. Erharda, Lehner Franziska	
47 S. Gonzaga, v. Chlingensperg Bernh.	13	6. 18 S. Benigna, Perras Anna	14
9. 38 S. Agnes, Hofer Magdalena	06	11. 48 S. Ulrike, Krogler Therese	11
10. 30 S. Monika, Iberler Therese	06	14. 52 S. Viriana, Rankl Karolina	32
48 S. Tharsilla, Riegel Felicitas	20	16. 33 S. Praxedis, Freilin v. Pfitzen M. Elis.	21
14. 45 S. Wilhelmine, Grill Maria	20	42 S. Anastasia, Gabel Romana	13
16. 36 S. Notburga, Eichhorn Margarete	08	17. 25 S. Jovita, Süß Maria	22
17. 26 S. Silvana, Henselmann Barbara	26	43 S. Romualda, Leinfelder Therese	19
20. 37 S. Veronika, Breitschopf Therese	13	18. 46 S. Petra, Vogl Kreszenz	04
23. 52 S. Gabriele, Riederer Kreszenz	04	36 S. Hugoline, Riedl Therese	17
25. 25 S. Priszilla, Taubenberger Therese	09	21. 29 S. Innozentia, Braun Franziska	09
29. 10 S. Bona, Schmidhuber Therese	10	33 S. Felizitas, Linner Maria	09
30. 50 S. Elisabeth, Lanzl Karolina	13	29. 52 S. Ludmilla, Lang Margarete	12
31. 23 S. Benedikta, Niessl Maria	14	<b>Mai</b>	
26 S. Antonie, Höllthaler Katharina	07	1. 29 S. Theodulpha, Stechele Johanna	23
<b>Februar</b>		4. 28 S. Sebastiana, Stumpf Anna	08
4. 42 S. Stefanie, Maier Friederike	05	7. 43 S. Cupertine, Gehringer Maria	33
5. 39 S. Hermenegild, Nothaft Therese	21	8. 51 S. Ingberta, Kelber Agathe	18
9. 30 S. Alana, Menzl Maria	25	10. 31 S. Urbana, Müller Ottilie	27
11. 46 S. Armella, Barth Kreszenz	07	11. 49 S. Chrysostoma, Bernhard Genov.	29
50 S. Stella, Meyer Frieda	20	14. 45 S. Medarda, Pflügler Maria	17
14. 49 S. Mathilde, Muzak Anna	04	16. 29 S. Bathildis, Strodel Anna	16
16. 48 S. Valentine, Schmid Juliane	10	17. 21 S. Narzissa, Maier Elisabeth	18
<b>März</b>		52 S. Gertrud, Schmid Walburga	11
1. 41 S. Rachel, Haisermann Viktoria	30	21. 47 S. Magdalena, Brunner Therese	04
4. 37 S. Angelika, Gantner Katharina	15	22. 33 S. Adolfine, Dauscher Magdalena	07
38 S. Theodora, Dirrigl Barbara	19	24. 40 S. Leandra, Weidner Barbara	29
6. 49 S. Cassiana, Wenzl Thekla	08	48 S. Christiana, Oberrieder Viktoria	43
9. 12 S. Pilar, Schuster Anna	08	25. 39 S. Kunigunde, Berger Kreszentia	04
10. 25 S. Theodolinde, Wachter Katharina	11	27. 18 S. Stilla, Fischer Barbara	14
13. 37 S. Regina, Weinz Karolina	11	29. 40 S. Judith, Hasinger Elisabeth	20
15. 18 S. Ludovika, Fritz Mathilde	06	<b>Juni</b>	
18. 46 S. Balbina, Grimminger Kreszenz	08	1. 41 S. Humiliana, Amant Josefa	21
21. 45 S. Otwina, Unholzer Anna	37	2. 52 Geheimrat Prof. Dr. Carl Schindler, Miterbauer des Krankenhauses Nymphenburg, leitender Chefarzt und medizinischer Leiter der Schwe- sternschule seit 1912, geb. 14. 9. 75	
24. 46 H. H. Domkapitular u. Dompfarrer Thomas Stadler, geb. 6. 6. 81, Zwei- ter Vorstand seit 1937		4. 27 S. Hildegundis, Ritter Cäcilia	20
28. 45 S. Patientia, Foierl Helene	37	45 S. Theresia, Schiekofer Maria	06
45 H. H. Domkapitular Dr. Jos. Gart- meier, geb. 14. 1. 68. Zweit. Vorst. 1932—37.		7. 40 S. Tabitha, Grauvogl Anna	11
		51 S. Laurentia, Schrankl Aloysia	22
		9. 16 S. Merita, Schuder Franziska	15
		51 Prof. Dr. Fritz Brunner, Chefarzt der Gyn.-geburtshilfl. Abteilung des Krankenhauses Nymphenburg seit 1912 und Lehrer an der Schwestern- schule, geb. 22. 3. 78.	
		11. 34 S. Cordula, Kollmair Maria	14
		13. 44 S. Isentrud, Morgenroth Kath. (Opfer eines Luftangriffes)	32
		16. 28 S. Zita, Seilinger Therese	13
		42 S. Pelagia, Betka Marianne	16
		18. 08 S. Pauline, Rauch Kath.	07
		20. 51 S. Berarda, Bauernfeind Rosa	23
		21. 52 S. Tiberia, Kraus Barbara	29

23. 09	S. Theresia, Schmid Walburga	09	25. 18	S. Walburga, Beck Maria	06
	41 S. Edmunda, Inzenhofer Maria	13	28. 40	S. Sidonie, Schorer Maria	26
25. 46	S. Ingeborg, Sanktjohanser Anna	14	<b>Oktober</b>		
26. 29	S. Henrika, Reisinger Kath.	06	1. 39	S. Wunna, Fuchs Anna (am Tage ihrer Aufnahme in die Krankenfürsorge gestorben)	
30. 50	S. Irmengard, Köbinger Maria	10	41	S. Virginie, Hack Maria	19
<b>Juli</b>			3. 17	S. Narzissa, Maier Ursula	07
4. 15	S. Cölestine, Schuhmacher Anna	12	42	S. Siegtrud, Hopp Anna	40
11. 09	S. Irene, Maier Anna	08	4. 38	S. Brigitte, Kick Magdalena	06
12. 27	S. Germana, Saxinger Franziska	07	6. 16	S. Berta, Kern Maria	05
	48 S. Egberta, Meller Sophie	30	7. 04	S. Huberta, Reichenberger	03
	52 S. Mercedes, Johann Agnes	33	11. 39	S. Leontia, Grötsch Katharina	26
14. 48	S. Elfriede, Krügl Maria	22	13. 50	S. Ildefonsa, Huber Amalie	26
16. 49	Hafenmayr Jakob, langj. Krankenpfleger und Bienenvater im Krankenhaus Nymphenburg		15. 31	S. Bernhardine, Wimmer Maria	06
18. 49	S. Ida, Finauer Katharina	04	16. 40	S. Emma, Stark Josefa	22
21. 28	S. Eleonore, Widholzer Anna	13	19. 18	S. Kasimira, Ohlke Kasimira	09
22. 46	S. Athanasia, Stafflinger Rosina	25	44	S. Klementine, Kittl Maria	09
23. 48	S. Anselma, Meißner Franziska	07	20. 11	S. Winfrieda, Kellner Barbara	06
24. 46	S. Rufina, Bernhard Maria	21	51	S. Sabina, Späth Magdalena	04
27. 15	S. Lioba, Schmittler Maria	14	52	R. P. Petrus Canisius König, geb. 28. 4. 72 in Kempten, trat am 28. 9. 1901 in den Kapuzinerorden ein, am 25. 8. 1905 legte er die feierliche Profess ab und wurde am 18. 7. 1895 zum Priester geweiht. 1908 folgte er dem Gründer der Krankenfürsorge, P. Petrus Eder, im Amt als Erster Vorstand. Er erbaute 1912 mit Geh.-Rat Prof. Dr. Carl Schindler die Krankenanstalt des Dritten Ordens in Nymphenburg und richtete daselbst die Krankenpflegeschule für die Schwestern ein. Im Jahre 1910 erwarb er ein Haus in der Maistraße München und baute es zu einem Schwesternheim aus. Um seiner Verdienste willen wurde er der „zweite Gründer“ der Krankenfürsorge genannt. 1921 wurde er als Stadtpfarrer nach St. Joseph, München, berufen. Er starb, 80jährig, im Kapuzinerkloster Rosenheim.	
30. 50	R. P. Theodor Götz, geb. 25. 11. 76 in Veitshöchheim, trat am 22. 7. 98 in den Kapuzinerorden ein, legte am 15. 3. 02 feierliche Profess ab und wurde am 5. 7. 03 zum Priester geweiht. 1912 beriefen ihn seine Vorgesetzten als Kuraten an die Krankenanstalt des Dritten Ordens in Nymphenburg, 1923 folgte er P. Salvian im Amt als Erster Vorstand der Krankenfürsorge. P. Theodor baute das Werk aus zu seiner heutigen Größe. Er starb im Alter von 73 Jahren in der Krankenanstalt Nymphenburg. P. Theodor arbeitete bis zu seinem Sterbetag.		23. 50	S. Alvera, Lindner Johanna	23
31. 27	S. Godalinde, Hien Rosalie	21	25. 49	S. Severa, Lechner Rosina	27
<b>August</b>			30. 18	S. Bonaventura, Hahn Elisabeth	14
4. 27	S. Daniela, Steindl Johanna	19	<b>November</b>		
6. 20	S. Immaculata, Graf Ursula	07	3. 44	S. Leandra, Frommknecht Therese	44
11. 19	S. Salesia, Schäfer Elisabeth	15		S. Cäciliana, Thiermeyer Ottilie	44
12. 12	S. Elisabeth, Ott Maria	04		(Beide Opfer eines Luftangriffs auf d. Krankenanst. Nymphenburg)	
15. 27	S. Johanna, Scharf Therese	02	5. 29	S. Signa, Tausch Franziska	23
19. 37	S. Oringa, Neumeier Therese	24	7. 14	S. Perpetua, Grabmüller Elisabeth	09
21. 36	Frl. Schörl Therese, Mitbegründerin der Krankenfürsorge		32	S. Luzia, Obermeier Katharina	10
23. 42	S. Franziska, Spohrer Johanna	07	47	R. P. Petrus Eder, geb. 12. 7. 56 in Niederpöding, wurde am 29. 6. 1881 zum Priester geweiht, trat am 16. 5. 1884 in den Kapuzinerorden ein und legte am 31. 5. 1888 feierliche Profess ab. Als Direktor der Drittordensgemeinschaft St. Anton in München nahm er sich in besonderer Weise der Kranken an. Gemeinsam mit dem prakt. Arzt Dr. Joseph Heigl	
28. 45	S. Laura, Graser Maria	20			
30. 51	S. Konstantia, Ziegelmeier Frzka.	24			
<b>September</b>					
2. 30	S. Emerama, Bauer Anna	27			
	44 S. Tiburtia, Strobl Julie	27			
3. 36	S. Pazifika, Hertel Franziska	21			
	43 S. Aloysia, Fischer Maria	08			
5. 45	S. Berta, Unsinn Anna	17			
6. 08	S. Justine, Brunner Viktoria	07			
7. 13	S. Cordula, Hupp Margarete	08			
10. 33	S. Longina, Lauterer Maria	05			
11. 15	S. Eva, Ranhart Rosina	12			
12. 19	Haimerl Josef, langjähr. Krankenhüter und Ministrant im Krankenhaus Nymphenburg				
17. 43	S. Rosa, Reuter Maria	09			

- und der Rotkreuzschwester Klara Schanderl bildete er Mitglieder des Dritten Ordens für die ambulante Krankenpflege aus. Bereits in wenigen Jahren wuchs das Werk über die Grenzen Münchens, ja zeitweise sogar Bayerns hinaus. Im Jahre 1908 beriefen ihn seine Oberen zu anderen Seelsorgeaufgaben. P. Petrus starb im hohen Alter von 91 Jahren auf dem „Käppele“ zu Würzburg. Bis zu seinem Tode blieb er dem Werk der Krankenfürsorge mit Rat und Tat verbunden.
- |                 |   |    |
|-----------------|---|----|
| 10. 14          | S. Paula, Friedl Walburga   | 05 |
| 11. 45          | S. Augustine, Stummer Maria   | 20 |
| 15. 52          | R. P. Ewald Laux, geb. 27. 3. 05 in Bidingen, Kurat im Krankenhaus Nymphenburg  |    |
| 16. 19          | S. Hedwig, Hugo Josefa  | 16 |
| 17. 23          | S. Cölestine, Reuscher Rosa   | 16 |
|                 | 43 S. Josefa, Bromberger Anna   | 04 |
| 18. 49          | S. Immaculata, Grubmüller Maria   | 21 |
| 21. 52          | S. Gratia, Knoll Ottilie  | 20 |
| 30. 47          | S. Katharina, Erd Kreszenz  | 09 |
| <b>Dezember</b> |   |    |
| 3. 17           | S. Romana, Igl Anna   | 09 |
|                 | 46 I. K. H. Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand, Maria de la Paz, Protektorin der Krankenfürsorge  |    |
| 5. 38           | S. Bianka, Ortmaier Therese   | 32 |
|                 | 48 S. Gisela, Ennenbach Maria   | 11 |
| 7. 34           | S. Christine, Bergmann Therese  | 02 |
| 8. 30           | S. Fortunata, Wintergerst Viktoria  | 29 |
|                 | 44 S. Lydia, Sterr Therese  | 07 |
| 12. 20          | S. Hortensia, Inkoferer Maria   | 11 |
| 13. 28          | S. Michaela, Schneider Josefa   | 06 |
|                 | 49 S. Hilaria, Ferenzlffy Mathilde  | 09 |
| 16. 43          | P. Laurentius von Brindisi Schmidhuber im 73. Lebens- und 48. Priesterjahr. Spiritual im Kreszentiaheim Altötting, Schriftleiter von „Ewige Anbetung“, früherer Provinzkommissar des Dritten Ordens. In mitreißenden Beiträgen begeisterte er die Leser des Altöttinger Franziskusblattes für die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern.   |    |
| 18. 14          | S. Barbara, Schuhböck Maria   | 09 |
| 19. 36          | S. Irmina, Barth Frieda   | 35 |
| 21. 50          | S. Eminenz Konrad Kardinal von Preysing, Bischof von Berlin, geb. auf dem Stammschloß Kronwinkl bei Landshut/Isar am 30. 8. 1880. Als Legationssekretär an der bayerischen Gesandtschaft beim Quirinal in Rom faßte er den Entschluß, zweien seiner Brüder als Priester an den Altar zu folgen. 1912 empfing er die hl. Priesterweihe. 1928 wurde er Domkapitular des Metropolitankapitels München und als solcher zum Zweiten Vorstand der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern ernannt. Er bekleidete das Amt bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Eichstätt. Am 28. 10. 32 empfing er die Bischofsweihe. Papst Pius XI. ernannte ihn am 5. 7. 35 als Nachfolger von Nikolaus Bares zum Bischof von Berlin. Am 16. 2. 46 verließ ihm Papst Pius XII. die Kardinalswürde. |    |
|                 | 19 S. Hieronyma, Ottilie Therese  | 17 |
|                 | 35 S. Cosma, Rehm Barbara   | 07 |
| 25. 32          | S. Aquinata, Brenner Klara  | 22 |
| 28. 43          | S. Georgia, Hirsch Margarete  | 32 |
| 31. 50          | S. Gerarda, Schnell Katharina   | 10 |
|                 | Um des Gedenkens willen wurde die Tafel nach Sterbetagen angelegt.  |    |

## DIE KRANKEN IN MEINER NACHBARSCHAFT

Das Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern wird ausschließlich von privaten Spenden getragen, von der kostenlos zur Verfügung gestellten Arbeitskraft der Kranken- und Betriebsschwestern sowie von dem Jahresbeitrag der Mitglieder der Krankenfürsorge (E. V.) in Stadt und Land unserer bayerischen Heimat. Diese zahlen reichlich einen Pfennig pro Tag, im Jahr 4 D-Mark. Das erscheint auf den ersten Blick wenig, aber diese Pfennige tragen das Werk. Gerade diese kleinen Gaben segnet der Himmel, er hat die Opfer sichtbar gewandelt in Gnade und Gesundheit für unsere Kranken. Die meisten unserer Mitglieder gehören schon durch Jahrzehnte dem Verein an. Jemand sagte: „Ich habe gesunde Kinder. Zum Dank sollen meine Kinder Mitglieder des Vereins werden. Ich möchte den Beitrag

zahlen für andere kranke Kinder.“ In einem Brief heißt es: „Ich muß mich um die Kranken in meiner Nachbarschaft kümmern. Ich weiß, daß es meine Christenpflicht ist. Wie aber soll ich das machen? Lassen Sie mich Mitglied Ihrer Fürsorgegemeinschaft werden. Der Gedanke, daß die Schwester dann auch in meinem Namen zu den Kranken geht, beruhigt mich.“

In den 50 Jahren des Bestehens der Krankenfürsorge sind die Aufgaben gewachsen. Der Verein muß die Ausbildung der Pflegeschwestern auf der Höhe der Zeit halten. Mehr denn je sind wir angewiesen auf die Pfennigbeiträge unserer Mitglieder. Wenn Sie noch nicht Mitglied unserer Gemeinschaft sind, bitte, melden Sie sich auf einer Postkarte bei: Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Maistraße 5.



Der Papst sah im Traum die Basilika des Lateran dem Einsturz nahe, aber ein unbekannter Mönch, ein schlichter und verachteter Mann, hatte den eigenen Rücken untergeschoben und sie gestützt, daß sie nicht fiel. Wahrlich, so sprach der Papst, dieser Mönch steht nun da, der mit Leben und Lehre die Kirche stützen wird. Thomas von Celano.



Von unserer Romfahrt: Beim Franziskusmonument vor der Lateranbasilika - Das Colosseum - Auf dem Dach von St. Peter vor dem Einstieg in die Kuppel.

U-Bild/Vogg

P. Direktor Wunibald Wendel

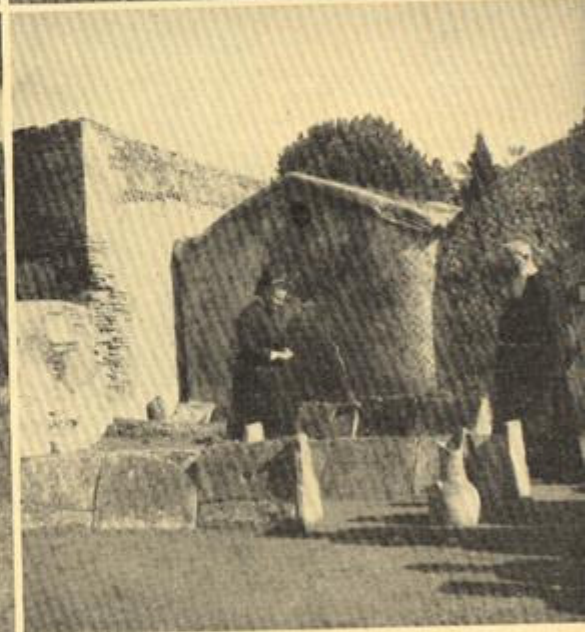
## AM GRABE DER APOSTEL

Weil wir überzeugt sind, daß dieses Jahr nicht ein Jahr ist wie irgend ein anderes, und daß wir nicht eben nur das 2. Jahrfünftzig beginnen, sondern einen neuen Abschnitt mit neuen Aufgaben, aber auch neuen Fragen, haben wir uns aufgemacht zum Heiligen Vater nach Rom, um uns seinen Segen zu erbitten. Unser heiliger Ordensvater Franziskus ist immer nach Rom gepilgert, so oft er in seinem Leben vor einer Entscheidung stand. Am Grabe der Apostel entschied er sich für ein Leben in Armut. Die erste Profess der Minderbrüder fand statt zu Rom. Franziskus gelobte Papst Innozenz III. Gehorsam und Ehrerbietung, die Brüder aber versprachen dasselbe in die Hände des Bruders Franz. In Rom erbat sich der Heilige seine apostolische Sendung. Später erbat er sich dort den Kardinal Hugolin von Ostia zum Beschützer des Ordens. In Rom erbat er sich von Papst Honorius III. die Bestätigung seiner Regel.

Es war das so ursprünglich franziskanisch, als damals in den Tagen der Gründung der Krankenfürsorge des Dritten Ordens Ihre Kgl. Hoheit Prinzessin Ludwig Ferdinand sich in einem Brief an Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. wandte. Mit seiner Gutheißung und mit seinem Segen war das Werk begonnen. Nach 25 Jahren haben sich Vertreter der Krankenfürsorge und der Drittordensgemeinschaft St. Anton, München aufgemacht nach Rom, um den Segen des Apostolischen Stuhles für das Werk der Liebe zu erbitten, und es sind noch viele unter uns, die damals mitknieten am Grabe der Apostel. Unsere Gemeinschaft hätte sich zweifellos eines Versäumnisses schuldig gemacht, wenn nicht wenigstens eine Vertretung der Krankenfürsorge des Dritten Ordens zum Jahre unseres goldenen Jubiläums nach Rom gepilgert wäre, um den Segen des Himmels an dem Grabe der Apostel und den Segen unseres Heiligen Vaters Papst Pius XII. zu erbitten. Wenn wir uns auch schnell zur Wallfahrt nach Rom entschließen mußten und nicht, wie es wohl viele erwartet haben, Anmeldungen von Außenstationen einholen konnten, so bildete doch unsere Pilgergruppe einen echten Querschnitt durch die Gemeinschaft

der Krankenfürsorge: Schwestern, Ärzte, Hausangestellte mit Frau Generaloberin, Frau Meisterin, Schw. Oberin vom Krankenhaus Nymphenburg, Chefarzt Dr. Scheicher, P. Direktor. In Rom wurden unsere kühnsten Erwartungen übertroffen. Was man für ausgeschlossen hielt, wurde uns und der ganzen Krankenfürsorge als Himmels Geschenk zum Jubiläumsjahr zuteil. Trotz seiner angespannten Gesundheit und der gewaltigen Anstrengung, welche die Versammlung der  $\frac{1}{2}$  Million Männer aus den Verbänden der Katholischen Aktion am 2. Oktober-sonntag auf dem Petersplatz an den Papst stellte, empfing uns der Heilige Vater bereits am frühen Vormittag des darauffolgenden Montags in seiner Sommerresidenz Castel Gandolfo. Wir überreichten ihm ein in Pergament gebundenes Album mit vielen schönen Bildern vom Werk der Krankenfürsorge, das dem Heiligen Vater ja nicht unbekannt ist. Wir dürfen sagen, daß der Stellvertreter Christi uns mit herzlicher Freude begrüßte. Über eine halbe Stunde widmete er sich uns, reichte jedem einzelnen die Hand, den Fischerring zum Kuß und hatte für alle unter uns ein persönliches Wort voll Güte, Freude und Herzlichkeit. Seine Worte galten aber der ganzen Gemeinschaft, auch den Schwestern, die an der Pilgerfahrt nicht teilnehmen konnten. Das hob Seine Heiligkeit ausdrücklich hervor. So spendete er auch seinen Segen dem ganzen Werk, allen Schwestern und ausdrücklich auch allen Kranken, die von unseren Schwestern gepflegt werden. Wie außerordentlich die uns widerfahrene Gunst war, erkannten wir eigentlich erst am folgenden Tage, als der Osservatore Romano (Organ des Vatikans) an hervorragender Stelle einen ausführlichen Bericht über die uns gewährte Audienz brachte.

Auch der neugewählte General des Kapuzinerordens empfing unsere Gruppe. Mit großem Interesse sah er das Album durch, das wir ihm überreichten. Er sprach sich anerkennend über das Werk und die Lebensleistung unserer Schwestern aus, versicherte uns seines väterlichen Segens und gab uns Grüße mit für alle, die zur Krankenfürsorge gehören. Zu einem Fest herzlicher Freude gestaltete



### Während sie so dahingingen

*„Sofort kam Franziskus, die Grabeskirche des hl. Petrus aufzusuchen. Als er sein Gebet vollendet hatte, verließ er Rom und schlug den Weg nach Spoleto ein. Sie besprachen, während sie so dahingingen, die großen Geschenke, mit denen sie der allergnädigste Gott überhäuft hatte, wie sie vom Statthalter Christi, dem Herrn und Vater der ganzen Christenheit, so huldvoll aufgenommen*

*worden waren, wie sie dessen Ermahnungen und Vorschriften erfüllen und die Regel, die sie übernommen hatten, rein bewahren könnten, wie sie in aller Heiligkeit und Hingebung vor dem Höchsten wandeln und zuletzt mit Leben und Sitte und heiligen Tugenden dem Nächsten zum Exempel dienen könnten.“*

*Thomas von Celano*

sich unsere Begegnung im Germanikum zu Rom mit dem inzwischen zum Kardinal ernannten Erzbischof von München-Freising, Dr. Joseph Wendel. Seine Eminenz Kardinal Wendel verschwiegenicht, daß er eine Fügung in dem Umstand erkenne, daß er gerade in der Ewigen Stadt am Grabe der Apostel die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern begrüßen und beglückwünschen dürfe.

Seine Worte waren voll warmer Anerkennung und voller Dank für das Werk, das in der Zeit von 50 Jahren soviel Gutes getan habe. Wohl alle gewannen bei dieser so herzlichen Aussprache den Eindruck, daß der Himmel uns zum Jubeljahr einen neuen väterlichen Freund geschenkt hat, der uns geneigt ist, wie uns Seine Eminenz der verewigte Kardinal Faulhaber zugetan war.

## ZUM HAUSE DES HERRN

7. Oktober München-Hauptbahnhof 12.15 Uhr. Vorfreude durchwogte unsere Herzen. „Wir fahren zum Hause des Herrn.“

Der Zug trug uns durch die Nacht, und am Morgen leuchtete uns die Sonne Umbriens. Eine bayerische Kapuzinerin empfing uns am Bahnhof in Assisi. Wir waren müde, aber dazu war keine Zeit. Wir hüpfen die hohe Steintreppe von Santa Croce wieder hinab nach San Francesco.

Am Grab des heiligen Franziskus zelebrierte Pater Wunibald Jubel- und Dankopfer für die 50 Jahre des Wirkens der Krankenfürsorge, unser Bittopfer um den Segen des Himmels für die vor uns liegenden Aufgaben.

Viel zu schnell verflohen die Stunden im trauten Umbrien. Unvergeßlich bleibt das abendliche Ave-Läuten in Assisi. Vom Berg am Rande des Zypressenhains unterhalb der Burg blickten wir der scheidenden Sonne nach, die über Perugia versank. Es läutete nicht wie bei uns zu Lande, die einzelnen Glocken wurden angeschlagen, die von San Francesco, Santa Chiara, San Rufino und alle die anderen.

Dann brachte uns der Zug gen Rom, aber unsere Augen hingen noch lange am Klösterlein von Carceri, das wie ein Edelstein aus dem Graubraun der Olivenhaine in der Sonne leuchtete. Näher kamen wir der Ewigen Stadt. Würden wir schon einen Blick auf die Kuppel von St. Peter erhaschen? Aber immer wieder schoben sich Hügel und Bäume dazwischen, dann Häuser und Mauern.

Endlich in Rom. Der schönste Bahnhof der Welt empfängt uns, aber uns erwartet Größeres: St. Peter, der Vatikan, der Heilige Vater.

Wir werden abgeholt zum Quartier. Aber wer denkt schon ans Essen! Es ist nicht viel Zeit zu verlieren, um 6 Uhr wird die Peterskirche geschlossen. Unsere Blicke eilen über die Fen-

sterreihe des Vatikan. Aber der Stellvertreter Christi weilt in Castel Gandolfo. Ob wir ihn wohl sehen werden?

Zum Grübeln bleibt keine Zeit. Von einer Kirche geht es in die andere. Und eine ist schöner als die andere. Maria Maggiore, die Lateran-Basilika, St. Paul vor den Mauern, und erst die Peterskirche, die Katakomben —. An der Via Appia brachen wir wie die Kinder Blumen im Gestrüpp, Alpenveilchen und Maßliebchen. Sie blühen dort so viel schöner als in unseren Bergen. Vorüber an blühendem Oleander und Rosmarin wanderten wir über die Trümmer der alten Hafenstadt Ostia ans Tyrrhenische Meer und dachten an St. Augustinus. Dort betrat er mit seiner Mutter Monika europäisches Festland.

Das alles war so schön. Aber wir wollten mehr. Je länger wir in Rom weilten, um so mehr wurden wir beeindruckt von der Größe des Papsttums, um so weniger aber wagten wir noch zu hoffen, daß sich der Stellvertreter Christi unserer kleinen Schar widmen würde. Hoch von der Peterskuppel aus spähten wir über die römische Campagna, hinweg über das Weltstadtgewühl zu unseren Füßen. Unser Blick fiel auf die Vatikanischen Gärten. Wenn jetzt die hohe weiße Gestalt unter dem Grün der Palmen erschiene! Das Wappen des Papstes, die Tiara, dargestellt in prächtigen Blumenrabatten, leuchtete zu uns herauf. Ihn aber, ihn sahen wir nicht. Wieder verging ein Tag.

Der Sonntag kam. Wir mischten uns unter die Hunderttausende auf dem Petersplatz. Die hohe weiße Gestalt glänzte im Licht der Scheinwerfer. Lautverstärker trugen seine Worte über den weiten Platz. So wurde unsere Pilgerfahrt gekrönt mit dieser Freude. In tiefen Gedanken verließen wir den Petersplatz. Gewiß, es wäre ja zu schön, wenn der Heilige Vater ein Wort an uns, an uns ganz persönlich richten würde für die Krankenfürsorge des Dritten Ordens, für unsere Kranken! Weil er das Haus in Nymphenburg so gut kennt und sich jedenfalls noch erinnern wird aus den Tagen, da er als Nuntius in

San Francesco in Assisi — Besuch in Carceri — Auf dem Weg nach Ostia — In den Ruinen von Ostia. U-Bild/Eck



Die Vertreter der Vorstandschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens überreichen dem General des Kapuzinerordens, P. Benignus von Mailand (Mitte), als ihrem obersten Ordensvorgesetzten ein Album, das ein möglichst umfassendes Bild vom Werk und Wirken der Krankenfürsorge vermitteln sollte.

U-Bild/Vogg

München als Gast die Krankenfürsorge des Dritten Ordens beehrte. Und in den bösen Zeiten nach dem Krieg ist er unserer Frau Mutter, der damaligen Generaloberin, Schwester Gabriele Elisabeth Gräfin Tattenbach, so hilfreich gewesen. Unerschütterliche unter uns gaben die Hoffnung auf eine Audienz nicht auf. Aber es blieb ja nur der Montag noch, und der Heilige Vater hatte sich am Sonntag so anstrengen müssen. Dienstag aber war Reisetag. Nein, wir durften nicht mehr hoffen, aber das Unglaubliche geschah. Noch am Sonntag wurde uns gesagt, daß der Heilige Vater uns am frühen Montagvormittag in Castel Gandolfo erwarte. Ich will erst gar nicht versuchen, unseren Jubel zu schildern. Die Nacht wollte kein Ende nehmen. Aber endlich schlug die Stunde. Und im Empfangssaal des Schlosses Castel Gandolfo, hoch über dem Albanersee, schlugen unsere Herzen der Begegnung mit dem Stellvertreter Christi entgegen. Die Schnellschreiberinnen unter uns richteten verstoßen Block und Bleistift her. Es war ihnen aufgetragen worden, sich kein Wort des Heiligen Vaters entgehen zu lassen. Niemand hat dann auch nur eine Silbe geschrieben. Wo wäre auch ein Kind, das mitstenographiert, wenn der Vater zu ihm spricht?

Auf einmal stand er unter uns, und wir hatten solange gewartet. Die ganzen Tage schon, die Wochen vorher.

„Ach, München! Alles München!“ So freundlich lächelte er nach allen Seiten. Der frühere Provinzial der Bayerischen Kapuziner, Pater Generalprokurator Stanislaus Grünwald, stellte uns vor. Pater Wunibald

überreichte unser in Pergament gebundenes Album. Nein, eine Ansprache hat uns Papst Pius XII. nicht gehalten. Aber jedem von uns drückte er die Hand. Und liebe Worte sagte er dazu, Worte der Anerkennung, der väterlichen Mahnung, der heiteren Aufmunterung. Unserer Frau Meisterin von der Schwesternschule hat er ans Herz gelegt: „Sagen Sie es nur den Schwestern, wie es am Anfang war.“ Bei unserer Küchenschwester erkundigte er sich, ob sie auch dann und wann zu ihren Vorgesetzten gerufen und dann gerupft würde. Seinem Koch in München, dem Bruder Andreas von Scheyern, sei es öfter so ergangen. So kleine Worte aus dem Munde des Stellvertreters Christi hoben uns von der Erde und machten uns groß. Wir vergaßen alle Scheu und umdrängten Seine Heiligkeit wie Kinder den Vater. Wir wagten sogar um ein Photo zu betteln, und der Vater gewährte seinen Kindern lächelnd Gewährung.

„Also photographieren wir!“ Aber Schwester Gunthildis hatte in der größten Stunde ihres lichtbildnerischen Daseins keinen Blitz mehr zur Verfügung. Der Heilige Vater erkannte die Verlegenheit. Der päpstliche Hofphotograph sprang ein mit seinem Licht. Freude erhellte die Züge des Heiligen Vaters. „Jetzt hat sie wieder einen Blitz. Der Collega hilft aus.“

„Und alle sollen wir grüßen daheim. Alle Alle, die nicht mitfahren konnten.“ „Auf Wiedersehen!“ So rief uns der Stellvertreter Christi zu, als er sich langsam entfernte. Und aus der Ferne winkte er uns noch einmal mit segnender Gebärde.

Schw. Pankratia Geiger





Blüten sind köstliche  
Gotteswunder. Da gibt  
es viel zu fragen. Und  
die Schwester Leo-  
nissa erzählt so gut.



Ein gutes Wort unter-  
wegs, ein Gruß, ein  
Rat.



Betrachtet die Lilien!  
Nicht einmal Salomon  
in all seiner Pracht  
war so gekleidet wie  
eine einzige von ihnen.  
1. k. 12. 27  
U-Bild/Aswerus

## SEINE EMINENZ KARDINAL WENDEL

### ZUR KRANKENFÜRSORGE DES DRITTEN ORDENS

Wir müssen Gott dafür danken, daß er den Geist des hl. Franziskus zu Beginn des 13. Jahrhunderts in der hl. Elisabeth hat lebendig werden lassen und Elisabeth zur Mutter der Armen gemacht hat. Wir müssen Gott heute dafür danken, daß er zu Beginn des 20. Jahrhunderts Töchter des hl. Franziskus zu Schwestern der Kranken hat werden lassen. Es war ein eigenartiges Bedenken, das gegen die Krankenfürsorge des Dritten Ordens damals erhoben wurde. Die Krankenfürsorge sollte dem Wesen des Dritten

Ordens fremd sein. Gott sei Dank ist von diesem Bedenken nichts stecken geblieben. Es ist damals eine Quelle entsprungen, die im Laufe der 50 Jahre zu einem Strome des Wohltuns und des Segens geworden ist für die Kranken und für die Alten, vor allem für die Armen, zunächst in den Familien und dann auch in den Krankenhäusern. Ich brauche an die Opfer nicht zu erinnern, denn die sind nicht vergessen, die haben die Engel Gottes im Buch des Lebens aufgeschrieben.

## DIE WURZEL BERUFLICHER TÜCHTIGKEIT

Es könnte sein, daß da selbst gutgesinnte Menschen sind, die es aber doch nie verstehen werden: die eigentlichen Grundwasser des Werkes der Krankenfürsorge sind die Ideale unseres heiligen Vaters Franziskus. Die hl. Elisabeth hat viele Verehrer, die ihre großen Leistungen bewundern und die Heilige dennoch verkennen.

Auch wenn Menschen eure außerordentlichen Verdienste bestaunen, ohne in Euch zuerst die Drittordensschwester zu verstehen, Ihr selbst müßt das wissen: Daß die Schwestern immer auch für das heilige Opfer am Altar, für Gebet und Betrachtung, für ein geistliches Leben Sinn haben und Zeit aufbringen, ist das Geheimnis. Wenn Menschen das nicht verstehen wollten, würden sie die Wurzel, aus der berufliche Tüchtigkeit und Verlässigkeit der Schwestern lebt, abschneiden. Der Dritte Orden und seine hohen Ideale werden heute in der Welt von vielen nicht hoch gewertet. Kapuziner und Drittordensschwestern wollen sich der Aufgabe bewußt sein, der Welt von heute zu zeigen: die Menschen, die nach diesen Idealen leben, schöpfen aus eben diesen Idealen die Kraft zu dem Idealismus, den die Menschen so sehr erschnen. Aus der Liebe zu Christus (und sie ist Kern und Stern des Drittordenslebens) erneuert sich die fraulich-mütterliche Liebe. Zuerst muß der Mensch ein Loblied auf Gott sein, dann wird sein Leben ein klingendes Lied, und dieses Lied vermag

dann auch in den Herzen der Menschen wieder Saiten zum Klingen zu bringen, die nur darauf warten.

Die Treue zur Drittordensregel und die Vertiefung der Innerlichkeit und Euer ganzes geistliches Leben, das ist der Kraftbrunnen jener großen Leistungen, für die Ärzte wie Patienten den Schwestern bisher gedankt haben und in Zukunft danken werden.

Ich möchte aber am heutigen Tage auch noch etwas nicht vergessen, was noch nicht erwähnt worden ist, woran ich aber nicht vorübergehen kann, wenn ich schon Euer Vater genannt werde. So will ich auch all der Tränen gedenken, die von Drittordensschwestern im Laufe der fünfzig Jahre vergossen worden sind. An der Zelle des Padre Pio, des italienischen Kapuziners, steht das Wort: „Die Herrlichkeit dieser Welt ist immer von der Trauer begleitet“. Es war für Euch ein Opfer, als der Ruf Gottes an Euch erging, Eure Familien zu verlassen und von Vater und Mutter Abschied zu nehmen. Die viele Arbeit, das tägliche Verzichten, das Leben in Einschränkung und Entbehnung, das alles mag manche Träne gekostet haben. Da mag Euch ein Gotteswort zum Troste gesagt sein, das im Buche der Geheimen Offenbarung steht: „Und Gott wird abwischen jede Träne von ihren Augen.“

P. Provinzial Dr. Maximilian Neumayr,  
O.F.M.Cap.

## AUSTRAGSSTÜBERL ST. JOSEF

Als ein Jubiläumsgeschenk der Güte Gottes dürfen wir das neue St. Josefsheim in Nymphenburg ansehen. Unsere alten Schwestern haben es bereits in der Freude ihres Herzens „Seraphisches Jugendheim“ genannt, so hell und sonnig liegt es da, und die Zimmer sind so wohnlich und anheimelnd. Auch der Sorgensessel oder die Couch fehlen nicht. Das nahe Krankenhaus gewährt Hilfe in allen Nöten des Leibes, die uns im Alter bekanntlich sehr zu schaffen machen können. In der großen Schwesterngemeinschaft dürfen unsere alten Schwestern dann jenes Glück finden, auf das sie während ihrer Arbeit in der Ambulanz um der armen Kranken willen verzichten mußten, das aber der Psalmist mit den Worten besingt: „O wie gut und wie köstlich ist es, wenn Brüder beisammen wohnen.“ Nahe ist der Botanische Garten, der unseren Schwestern seine Tore unentgeltlich offen hält, nahe liegt auch die liebe Stadt, unser gutes München, an dem wir ja alle ein wenig hängen.

Es ist schon ein schönes Geschenk, und es erhebt sich vielleicht der eine oder andere Finger: „Gar so fein hätte es nicht gebaut zu werden brauchen; Einzelzimmer wären für eine Schwester Luxus“ — und was da so alles gesagt werden kann. Da hatte P. Direktor immer nur die gleiche Antwort, die stammt

vom Völkerapostel persönlich: „Tut Gutes allen, zunächst aber den Glaubensgenossen“, und er fügte — sicher im Einverständnis mit dem Apostel — hinzu: „unter den Glaubensgenossen aber vor allem den Mitschwestern, unter diesen vorab den Alten und Kranken.“ Jüngeren Schwestern mag die ganze Bedeutung dieses schönen Geschenkes, das mit dem St. Josefsheim gemacht worden ist, noch nicht aufgehen. Sie denken noch nicht an alte und kranke Tage, und das ist gut so. Aber ihren Eltern wird es eine Beruhigung sein und ihren Geschwistern, daß für sie gesorgt ist, wenn sie einmal nicht mehr schaffen können. Sie können ihnen das Haus zeigen, in dem ein Zimmer für sie bestimmt ist, ihnen im Alter Heimat zu sein, wie das Elternhaus diese oft kaum besser bieten könnte.

Allen Schwestern aber, die, ohne an ihr eigenes Wohl und Wehe zu denken, sich ganz den ihnen anvertrauten Kranken widmen, soll der Gedanke an das St. Josefsheim eine schöne Sicherheit bei ihrem Schaffen geben. Es steht da als das Zeichen der Vatergüte Gottes, der zu seinen Verheißungen steht, der für die Vögel des Himmels und die Lilien des Feldes sorgt, aber auch für die Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens.

Schwesternbrief

## EIN DENKMAL DES FAMILIENGEISTES

„Erzbischof Dr. Joseph Wendel erklärte in seiner Ansprache u. a.: „Ich freue mich, daß man es den alten Schwestern dankt, und daß hier der Familiengeist der Schwestern vom Dritten Orden sich ein herrliches Denkmal gesetzt hat. Mögen die Berufungen zu dieser hohen selbstlosen Nächstenliebe wieder zunehmen und wachsen, denn wir brauchen diese Liebe. Würde die sterben, könnte sie nicht ersetzt werden, und ihr Tod müßte von den Menschen teuer bezahlt werden.“

„Moosburger Zeitung“. 29. 11. 52

„... gerade weil die Schwestern ihre ganze Arbeitskraft, ihr ganzes Leben in den Dienst der leidenden Menschen stellten, müsse für ihren Lebensabend gesorgt werden. Das neue Altersheim sei ein Geschenk der Schwesternschaft an sich selbst.“

„Münchener Merkur“. 20. 11. 52

„Vertreter der Kirche, der Staatsregierung, des Landtags und der Universität folgten interessiert den Ausführungen des Festredners Senator Dr. P. Rösch, der den Weg der Krankenfürsorge durch die 50 Jahre ihres Bestehens zeichnete und hinter den eindrucksvollen Leistungen das Lebensopfer der Gründer und Leiter aus dem Kapuzinerorden, der Schwestern- und Aertzeschaft sichtbar machte.“ „Deutsche Tagespost“, Regensburg, 28./29. 11. 52.

„Der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard bemerkte in seiner Glückwunschadresse: Gerade in unserer schweren Zeit, die soviel Elend und Not mit sich gebracht hat, ist die aufopferungsvolle und entsagungreiche Arbeit der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in den Krankenhäusern und Familien von größerer Bedeutung als je zuvor.“ „Freisinger Tageblatt“ 2. 12. 52

„Seraphisches Jugendheim“ nennen unsere alten Schwestern humorvoll das neue St. Josefsheim in München-Nymphenburg, in dem sie so wohllich eingerichtete Ausstragsüberl fanden. Das ebenso zweckmäßig wie schön eingerichtete Haus mit 70 Einzelzimmern, Gemeinschaftsräumen, Etagenküchen u. a. m. erbaute Architekt Frz. Xaver Huf, München



S. Eminenz Erzbischof von München-Freising Kardinal Dr. Joseph Wendel weihte als erstes Gebäude in seiner Erzdiözese das St. Josefsheim in Nymphenburg.



An die kirchliche Feier schloß sich ein Festakt an. Hohe Vertreter der Kirche und des Staates sprachen Worte des Lobes und der Anerkennung für die Leistung der Krankenfürsorge und vor allem der im Dienste der Caritas ergrauten Schwestern. Das Bild zeigt von links: Festredner Senator P. Dr. Augustin Rösch S. J., Univ.-Professor Prorektor Dr. Michael Schmaus, P. Direktor Wunibald Wendel, Zweiter Vorstand Domkapitular Dr. Jos. Weißthanner, I. K. H. Prinzessin Pilar, Staatsminister für Unterricht u. Kultus Dr. Jos. Schwalber bei seiner Ansprache, Regierungspräsident Dr. Joh. Mang, S. Eminenz Kardinal Wendel, Landtagspräsident Dr. Alois Hundhammer, Leitender Chefarzt d. Krankenanstalt Prof. Dr. Alois Scheicher  
U-Bild/Vogg





**Von unserer Romfahrt**  
S. Heiligkeit Papst Pius XII. erlaubte mit ebenso  
gütigen wie humorvollen Bemerkungen aus-

nahmsweise unserer Photographin Schw. Gunthildis Vogg diese private Aufnahme bei der Sonder-  
audienz in Castel Gandolfo. U-Bild/Vogg

## EIN ANDERER GESANG WIRD SICH ERHEBEN

*Es blieb ungewiß, ob wir den Heiligen Vater in Privataudienz sehen würden. So drängten wir uns mit 500 000 Männern der Katholischen Aktion Italiens am Sonntag nachmittags auf dem Petersplatz. Wir hörten die Stimme des Stellvertreters Christi. Jemand in der Nähe übersetzte:*

*„Die heutige verirrte Menschheit braucht Licht, Vertrauen. Wollt ihr Verkünder der Hoffnung, Boten des Lichtes sein? Bringer von Sicherheit und Frieden? Der große sieghafte Sonnenstrahl, der einladet, vom Schlaf aufzustehen? Wollt ihr die Seele dieser Menschenmasse sein?“*

*Unsere Herzen schlugen dem Rufer entgegen. Heiliger Vater, das eben, das wollen wir!*

*Gebannt hingen die Augen der Umstehenden an der ragenden Gestalt des Papstes. Ich vergaß völlig darauf, daß Lautsprecher mir seine Stimme übermittelten. Nachträglich*

*muß ich daran denken, wie vorzüglich gelungen die technische Übertragung war. So warm klang die Stimme, so menschlich nahe, so vom Herzen kommend.*

*Und wieder übersetzte der freundliche Herr neben mir.*

*„Ein anderer Gesang wird sich erheben, ein Gesang von Liebe und Freiheit, der Festigkeit und Mut ausströmt. Er wird sich auf den Feldern und in den Fabriken erheben, in den Häusern und auf den Straßen, in den Parlamenten und Gerichtssälen, in den Familien und in der Schule . . . dann werdet ihr wieder eures Weges geben, zu euren Heimstätten, eure Arbeit wieder aufnehmen. Tragt überall hin euere lichtbringende und lebenspendende Tat. Euer Gesang sei ein Gesang der Gewißheit und des Sieges . . .“*  
*Heiliger Vater, wir stimmen mit ein, wir wollen das Magnificat singen.*

Aus einem Schwesterntagebuch zur Romfahrt

„Inzwischen fand eine Bundestagsdebatte zu dem immer drängender werdenden Problem des Schwesternmangels statt. Es fehlte nicht an gutgemeinten Vorschlägen. Mit der feierlichen Einweihung des St. Joseph-Heims in München-Nymphenburg für invalide und alte Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens wurde ein beispielgebender Schritt zur Lösung des ernststen Problems getan.“

„Landsberger Nachrichten“, 10. 12. 52

„Festteilnehmer machten in der Pause auf die Möglichkeiten aufmerksam, dem akuten Schwesternmangel zu begegnen und für den Schwesternberuf wirksam zu werben. Unter anderem wurde die Gewährung von Freifahrtscheinen an Schwestern der ambulanten Krankenpflege jener Stadt vorgeschlagen, in der sie Tag und Nacht zu den kranken Bür-

gern helfend unterwegs sind. Ein solcher Freifahrtschein wäre ein Dokument, das auch unsere Jugend lesen könnte.“

„Südost-Kurier“, 29. 11. 52

„In seiner Ansprache erklärte Se. Exzellenz Erzbischof Dr. Joseph Wendel u. a.: Nach all den vielen Marthadiensten in ihrem Leben sollen die Schwestern hier in diesem Hause und vor allem hier in der Kapelle zu Füßen des Meisters froh und dankbar ihre Marienstunden erleben dürfen.“

„Oberbayerisches Volksblatt“, 9. 12. 52

„Bei der Feier in München-Nymphenburg gaben Vertreter der Kirche und des Staates Krankenschwestern die ihnen geschuldete Ehre.“

„Wasserburger Zeitung“, 4. 12. 52

Kardinal Michael von Faulhaber †

## UM DIE GESUNDHEIT DES LEIBES

Das Lukasevangelium ist mit den anderen Büchern der Hl. Schrift heute in etwa 450 Sprachen unter den Völkern übersetzt. Aber eine Sprache muß gesprochen werden, und in eine Sprache muß das Evangelium des hl. Lukas noch übersetzt werden, das ist die Sprache der lebendigen dienenden Liebe in der Krankenpflege. Das ist der Psalm, den auch die beten müssen, die kein Brevier beten, den Psalm der dienenden Liebe. Das ist der Sonnengesang, den auch die singen müssen, die nicht dem Dritten Orden des hl. Franziskus angehören, den Sonnengesang der dienenden Liebe. In den großen Heiligengestalten steht das Lukasevangelium in lebendiger Uebersetzung vor uns, in der großen Heiligengestalt der hl. Elisabeth.

Man hat der Kirche manchmal den Vorwurf gemacht, sie unterschätze die Güter der Erde vor lauter Hochschätzung der ewigen und himmlischen Güter; sie achte den Leib und das Leben und die Gesundheit zu gering. Wir wissen aber, daß Gott ein eigenes Gebot gegeben hat, das 5. Gebot, zum Schutz von Leib und Leben und Gesundheit. Wir wissen, daß der Heiland selber Leib und Leben und Gesundheit hoch eingeschätzt hat, wenn er sie auch nicht über die ewigen Güter gestellt hat. „Das Leben ist doch mehr als die Kleidung“ hat der Heiland einmal gesagt, und, wenn nun Leib und Leben und Gesundheit große Güter in den Augen Gottes sind, dann müssen sie auch große Wertgüter in den Augen der Menschen sein, die an Gott glauben. Dann liegt eine religiöse Weihe, nicht bloß etwas menschlich Schönes und Großes darin, daß man sein Leben im

Diakonat der Krankenpflege geopfert unter Verzicht auf die eigene Familie, nicht bloß etwas menschlich Großes, sondern eine religiöse Weihe liegt im Beruf der Krankenpflege und im Beruf des Arztes, der durch sein Können dem Kranken zu Hilfe kommt. Nicht bloß gebetet wird in der hl. Messe um die ewigen Güter, daß der Herr von uns den Lobpreis Seiner Majestät annehme, daß er die Sünden verzeihe, auch darum wird gebetet, daß er uns „erlöse von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln“, und zu diesen Uebeln gehört auch die Krankheit. In der hl. Messe wird gebetet: *sed pro tua pietate prosit mihi ad tutamentum mentis et corporis*, für die Hoffnung auf Gesundheit und Wohlergehen. Hier hat also die Kirche auch einen Blick für die irdischen Güter und schätzt diese irdischen Güter. In der hl. Messe wird gebetet: *ad medelam percipiendam*, daß wir die Gesundheit und Heilung durch die Gebete der hl. Messe wieder erlangen. So nimmt der Priester am Altar auch teil an diesen Sorgen derer, die in das Haus kommen, um die Gesundheit wieder zu erlangen. So hat es auch einen überaus tiefen Sinn, wenn Arzt und Krankenschwester und der Kranke selber zur hl. Messe kommen. Sie wissen, daß sie mit dem Priester auch um die Gesundheit beten.

Im Kanon der hl. Messe werden vor und nach der hl. Wandlung einzelne Heilige mit Namen genannt; hochragende Heiligengestalten vor der Wandlung: 12 Apostel und 12 Martyrer. Unter den 12 Martyrern zuerst 5 Päpste, dann ein Bischof, Cyprian von Kar-

thago, ein Diakon, der hl. Laurentius, 5 Laien, 2 Offiziere und 2 Aerzte, Cosmas und Damian. Cosmas und Damian werden in der hl. Messe im Kanon Tag um Tag, und man kann sagen Viertelstunde um Viertelstunde, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang genannt, zwei Aerzte aus Arabien, zwei leibliche Brüder, die nach Rom gekommen waren und dort die ärztliche Kunst ausgeführt und durch diese Kunst für den Namen Jesus, den sie selber bekannten, viele Jünger gewonnen haben und später als Martyrer für den christlichen Glauben gestorben sind. Am 27. September haben wir den Feiertag dieser beiden hl. Aerzte Cosmas und Damian, und in dem Meßformular an diesem Tag heißt es, daß uns Gott auf ihre Fürbitte von allen Krankheiten erlösen wolle, und im Evangelium dieses Tages, dem Lukasevangelium, dem Evangelium dieses Arztes wird eine Heilandszene eingefügt, die Szene, wo die Volksscharen den Heiland umdrängen, und jeder sucht ihn zu berühren, wenn auch nur den Saum seines Gewandes, weil eine Kraft von ihm ausging und alle heilte. Wie schön ist das, daß die Kirche gerade dieses Wort des Evangeliums „daß von ihm eine Kraft ausging“ anwendet, eine Kraft für die Kranken, ihre Krankheit zu tragen. für die Krankenschwestern eine Kraft, mit heiliger und unendlicher Liebe und Geduld einer hl. Elisabeth ihre Kranken zu pflegen und eine Kraft auch für den Arzt, seinen hohen und heiligen Beruf im Geiste dieser heiligen Aerzte auszuüben. In der dritten Fastenwoche hat die Kirche in Rom, die Stationskirche des hl. Cosmas und Damianus, besondere Feiern, d. h. es ziehen Wallfahrten dorthin, und es werden besonders feierliche Gottesdienste dort gehalten, und auch in der Messe am Sta-



tionstag wird wiederum aus dem Lukasevangelium, dem 4. Kapitel, eine Szene vom göttlichen Heiland gelesen, wie man auf Tragbahren und Schubkarren die Kranken herbeiführte, und der Heiland legt jedem einzelnen die Hände auf und heilt sie alle. Aus der Ansprache bei der Einweihung des internen Neubaus beim Krankenhaus Nymphenburg am 19. Nov. 1938. Die Nachschrift der Predigt stellte uns Schw. Oberin Theobilla Fichtl zur Verfügung.

Das Vermächtnis des Herrn

## SIE WERDEN KRANKEN DIE HÄNDE AUFLEGEN

ES BRAUCHT VERTRAUEN UND TAPFERE HERZEN

Die Kranken sind die erklärten Lieblinge des göttlichen Heilandes. Wer das Evangelium liest, kann sich diesem Eindruck nicht entziehen. Noch das letzte Wort des Herrn auf Erden vor seiner Himmelfahrt galt den Kranken und denen, die sich liebend um die Kranken bemühen: „Sie werden den Kranken die Hände auflegen, und diese werden gesund werden.“

Das ist ein Geheimnis. Schon die Krankheit selbst ist ein Geheimnis so wie der Tod. Aber

niemand kann daran vorbeigehen. Die Kranken sind das Zeichen Gottes in dieser Welt. Es ist nicht zu übersehen. Das kranke Leben ist der unüberhörbare Ruf nach dem Gesundmacher, dem Lebensspender, dem Schöpfer Gott.

Der Kranke, der sein Leid geduldig trägt, anerkennt die Majestät Gottes. Er gibt Gott die Ehre, welche die Welt ihm schuldet. Die Kranken und die ergeben Sterbenden retten die Welt.

Der Kranke, dem Gott die Gesundheit schenkt, trägt diese neue Gesundheit als Zeichen Gottes in unsere Mitte durch sein Leben.

Und wenn wir bedenken, daß der Sohn Gottes sich in einer geheimnisvollen Weise mit den Kranken eins erklärt: „Ich war krank und ihr habt mich besucht.“ . . .

Der Heiland sah damals vor seiner Himmelfahrt die Riesenscharen der Seinen aller Zeiten. Sein Blick fiel auf die Auserwählten. Damals sprach er das Wort: „Sie werden den Kranken die Hände auflegen“.

Junge katholische Leserin, hat der Herr damals sein Auge auch auf Dich gerichtet? So viele Alte und Kranke warten einsam und verlassen auf Hilfe in kümmerlichen Mansarden, in Kellerwohnungen, in verwahrlosten Austragsstuben auf dem Lande. Der Herr wartet. „Sieh“, ich bin krank, und es hat mich noch immer keiner besucht.“

Bitte, kommen Sie zu uns! Helfen Sie uns, Kranken, Alten, hilfsbedürftigen Wöchnerinnen, kranken Kindern mit heilenden Händen beizustehen. Schreiben Sie an: Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Maistraße 5.

Eine halbjährige Vorschule im Mutterhaus geht voraus. Hier wird der Grund gelegt zu einem religiösen Schwesternleben. Zugleich werden die schulischen und hauswirtschaftlichen Kenntnisse aufgefrischt. Gleichzeitig erfolgt die Einführung in den Geist des Dritten Ordens und am Schluß der Vorschule die Aufnahme in die Ordensgemeinde St. Anton-München.

Nach diesem Vorkurs beginnt die pflegerische Ausbildung in der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule unseres Krankenhauses in Nymphenburg. Diese dauert zwei Jahre. Die Ausbildungszeit schließt mit der staatlichen Prüfung für Krankenpflege ab. Jene, die nicht Pflegeschwester werden wollen, können sich als Betriebsschwester in Hauswirtschaft, Handwerk, Gartenbau oder im Verwaltungsdienst der Organisation betätigen. Bereits ausgebildete Kräfte: Krankenschwestern, medizinisch-technische Assistentinnen, Diätassistentinnen, Krankengymnastinnen, Handwerkerinnen, Büroangestellte u. a. oder solche, die noch in Ausbildung befindlich sind, werden nach entsprechend kürzerer Vorbereitungszeit in die Krankenfürsorge aufgenommen.

Die Schwestern legen das Gelübde des Dritten Ordens für Weltleute ab und verbinden damit das Schwesternversprechen, Gott im Nebenmenschen zu dienen, die Schwesternbestimmungen zu halten und den Vorgesetzten willigen Gehorsam zu leisten. Gesundheit und gute abgeschlossene Volksschulbildung sind Bedingung. Aufnahmealter ist 18—30 Jahre.



Die Krankenanstalt des Dritten Ordens in Nymphenburg entwickelte sich zu einem Seelsorgezentrum eigener Art.

Das Mikrophon auf dem Altar verbindet die Krankenzimmer mit der Kapelle des Krankenhauses.  
U-Bild/Vogg

## SEELSORGE in Nymphenburg

### 1912 mit 1951

Kommunionen insgesamt . . . . .	2 567 848
davon Krankenkommunionen i. d. Kr.-Zi. . . . .	435 253
Viatika . . . . .	6 614
Hl. Ölung . . . . .	8 457
Taufen . . . . .	13 647
Vorsegnungen (Mütter) . . . . .	7 218
Test. conf. pasch. . . . .	15 024
Exsequien . . . . .	6 302

### 1951

Kommunionen insgesamt . . . . .	124 000
davon Krankenkommunionen i. d. Kr.-Zi. . . . .	42 645
Viatika . . . . .	413
Hl. Ölung . . . . .	476
Taufen . . . . .	676
Vorsegnungen (Mütter) . . . . .	497
Test. conf. pasch. . . . .	1 300
Exsequien . . . . .	298



# EHELOSE UM DES HIMMELREICHES WILLEN

## AUSZÜGE AUS ANSPRACHEN UND BRIEFEN

### **Anton Storch, Bundesarbeitsminister**

Ich verbinde damit den Ausdruck aufrichtigen Dankens für die großen Leistungen, die von Ihnen aus dem Geiste der Aufopferung und christlicher Caritas im Dienste der Kranken und Schwachen vollbracht worden sind und vollbracht werden.

Aus der Gesinnung, die auch das große Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens geschaffen und ermöglicht hat, müssen wir immer wieder die Kraft zu sozialem Handeln schöpfen.

### **Dr. Alois Hundhammer Landtagspräsident**

Der Staat als solcher war an dem Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern nicht beteiligt, die Auswirkungen dieser Arbeit aber haben soweit hinausgegriffen in das ganze Volk und haben einem breiten Kreise von Menschen Nutzen gebracht, daß es auch Sache des Staates und der Volksvertretung ist, im ganzen dieses Werk anzuerkennen.

Der Name des Nymphenburger Krankenhauses ist im ganzen Lande bekannt und anerkannt, und die Zahl derer, die hier in diesem Gebäude, in diesem Komplex Hilfe, Gesundung gefunden haben, ist außerordentlich groß. Die Zahl derer, die in den anderen Stationen dem Haus und der Krankenfürsorge zu danken haben, ist nicht minder groß. Ich möchte mit besonderem Nachdruck hervorheben, daß hier vom christlichen Geiste her, aus der Verpflichtung des Menschen zu den leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit, praktisches Christentum sich erwiesen hat in einem Rahmen und Ausmaß, das weit über all das hinausgeht, was sonst noch an sozialem und sozialpolitischem Leben und Programm erfüllt worden ist. Die Sache des Staates ist es, ein solches Werk zu fördern, im Rahmen der Gesetze die Bewegung- und Entfaltungsmöglichkeit zu sichern.

### **Dr. P. Augustin Rösch, S.J., Senator**

Es sind 853 Schwestern. Wenn wir daran denken, wie viele davon wegen der ganzen Organisationsarbeit arbeiten und schaffen in dem schweren Amt als Generaloberin, Generalassistentin und Oberinnen, in den Büros, in den Verwaltungen, in der Küche, im Haus, im Garten, wie viele krank und wie viele alt geworden sind, dann fassen wir es kaum, daß der Rest der übrigen Schwestern eine

solche Arbeit leisten kann, wie die Pflegestatistik diese dartut. Nur, wer weiß, was Tag- und Nachtpflege, wer weiß, was Wandern in Schnee und Kälte und Regen kostet, der kann ein bißchen erahnen, was hinter diesen Zahlen an Gottesliebe, an Nächstenliebe, an stiller Arbeit, an Entsagung liegt.

Heute ist der Jahrestag, der Fünfzigste. Ich habe die ehrenvolle Aufgabe gehabt, im Namen des Deutschen und des Bayer. Caritasverbandes zu Ihnen zu reden. Es ist mir ein innerstes Anliegen, gerade im Namen der Caritas für dieses Ihr gewaltiges Werk, für diesen Edelstein in der Arbeit der bayerischen Caritas, von ganzem Herzen zu danken.

### **Dr. Johann Mang, Regierungspräsident**

Ich habe mir durch den berufenen Kenner der Verhältnisse berichten lassen, daß er bei den Prüfungen hier in der Schwesternschule feststellen konnte, daß hier Vorzügliches geleistet wird. Ich beglückwünsche die Ärzte, die ehrwürdigen Schwestern, die hier mitarbeiten.

### **Msgr. O. Jandl, Caritasdirektor**

Seit der Gründung haben sich die Maßstäbe verschoben. Ein Priester aus Schweden hat neulich erklärt, daß in den besteingerichtetsten Krankenhäusern der Welt die reichen Leute nicht mehr einkehren, sie suchen in kranken Tagen Zuflucht in den armen Stationen unserer katholischen Schwestern, weil sie, die heute seelisch Armen, die Kraft der Religion brauchen. So möchte ich bitten im Namen dieser neuen Armen, daß die Schwestern sich nicht bloß annehmen der materiell Bedürftigen, sondern auch der noch größeren Armut, die hinter der Fassade des Reichtums verborgen liegt, in der Verlorenheit des modernen Menschen.

### **Dr. Heinz Breidenbach Arbeitsgemeinschaft der Privatkrankenanstalten**

... wenn nicht so manches Haus seine Pforten hat schließen müssen. Es ist zu begrüßen, daß durch den Opfersinn der Krankenfürsorge des Dritten Ordens der große Komplex entstehen konnte, der für das Heil und die Gesundung unseres bayerischen Volkes maßgebend und vorbildlich geworden ist.

## AUS ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

Am Fest Kreuzerhöhung feierte die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in der Münchener Kapuzinerkirche St. Anton unter starker Anteilnahme der Münchener Bevölkerung ihr 50 jähriges Bestehen mit der Einkleidung von 12 Drittordensschwestern im levitierten Amt, das von dem Ersten Vorstand der Krankenfürsorge zelebriert wurde. Von dem gleichen Gotteshaus aus wurde um die Jahrhundertwende das Werk der Krankenfürsorge ins Leben gerufen von dem Kapu-

zinerpater Petrus Eder. (Deutsche Tagespost, Regensburg 11. 10. 52.)

Welch innerer Gesundheit und Lebensfrische sich die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern zur Stunde erfreut, erhellt aus der starken Nachfrage vonseiten der Geistlichkeit und Gemeinden nach Drittordensschwestern, sowie auch daraus, daß sich junge Menschen immer bereit finden, als Drittordensschwestern ihr Leben dem Dienst der Armen und Kranken zu weihen. (Dachauer Nachrichten 9. 10. 52.) Forts. S. 28

Bild von einer Ein-  
kleidungsfeier der  
Drittordensschwestern  
von der Krankenfür-  
sorge. Die Postulan-  
tinnen tragen bis da-  
hin dunkle Zivilklei-  
der und eine weiße  
Schwesternhaube.

U-Bild/Vogg



*„Wir segnen alle Schwestern und Mitarbeiter, alle Mitglieder der Kran-  
kenfürsorge, die Angehörigen der Schwestern, alle, die ihr hier versammelt  
seid, und alle, die ihr vertretet, vor allem aber alle, alle euere Kranken.“*

Worte des Hl. Vaters in der Spezialaudienz für die Krankenfürsorge des  
Dritten Ordens in Bayern am 13. Oktober 1952 in Castel Gandolfo.

Wir gratulieren der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in München zum Jubiläum und danken aus vollem Herzen für die unendlich große Hilfe an der Menschheit. Viele Moosburger haben schon beste Fürsorge aus diesem christlichen Institut erfahren. (Moosburger Zeitung 9. 10. 52.) Das Drittordenskrankenhaus in Nymphenburg mit seinen Haupt- und Flügelbauten, seinen Garten- und Parkanlagen ist eine kleine neuzeitliche Krankenstadt für sich. In der baulichen Gestaltung, in medizinisch-technischer Hinsicht, in der ärztlichen Versorgung gehört es zu den angesehensten und mit 540 Betten zu den größten karitativen Krankenanstalten Bayerns. Der Ruf dieses Hauses, besonders auf den Gebieten der Kropf- und Lungenoperationen, reicht weit über unser Land hinaus. In den vergangenen 50 Jahren haben die bayerischen Drittordensschwwestern weit mehr als

2½ Millionen Patienten und 127 000 Wöchnerinnen gepflegt und umsorgt. (Süddeutsche Zeitung 12. 9. 52.)

Ihre Ausbildung erhalten die Schwestern in der weit über die Grenzen Bayerns hinaus bekannten Schwesternschule an der repräsentativen Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg. Sie legen die Profeß im Dritten Orden ab und das Schwesternversprechen, indem sie sich verpflichten, „Krankenpflege jeder Art“ zu übernehmen sowie „Wochenbettpflege“. Sie betrachten sich als echte Ordensschwwestern nach dem Willen des hl. Franziskus und der Meinung der Kirche. Sie verzichten jedoch auf die klösterliche Gebundenheit, um Pflege jeder Art übernehmen zu können an jedem Ort und zu jeder Zeit. (Seele, Monatsschrift im Dienste christlicher Lebensgestaltung, November 52.)

## AUS SCHWESTERN-TAGEBÜCHERN

Es war in den Anfängen des Krankenhauses. Das Haus war erst zum Teil belegt. In einigen Räumen waren noch Arbeiter beschäftigt. Eine neue Schülerin wird durch das Haus geführt. Sie soll morgen ihre Lernzeit beginnen. Alle Schwestern sind beschäftigt. Hier läuft eine den Gang entlang mit Besen und Eimer. Eine andere trägt ein Tablett voll Geschirr. Dort kommt jemand mit dem Krankenwagen. Eine Tür steht offen, eine Schwester kniet am Boden und scheuert und putzt.

„Das ist die Oberin“, flüstert die Begleiterin der angehenden Schülerin zu.

„O, die Oberin muß putzen?“

„Nein, sie muß nicht, aber sie packt an, wo es notwendig ist. Wir sind nicht genug Schwestern, und Arbeit gibt es überall.“

Ganz nachdenklich ist die neue Schülerin Gabriele Gräfin Tattenbach daraufhin geworden. Sie ist hernach der scheuernden Oberin im Amt gefolgt als Oberin und spätere Generaloberin.

\*

Meine Kranke ruhte eben. Sie war so müde heute. Ein schwerer Blutsturz erschöpfte vor einigen Stunden ihre geringen Körperkräfte. Die Nachtwache begann. Ich wollte zuvor noch in den Garten, um ein paar Atemzüge zu tun. Dort setzte ich mich auf eine Bank.

Vom Nachbarhaus her hörte ich Frauen miteinander reden.

„Hast es schon gehört, Nachbars Babett hatte heute einen Blutsturz!“

„So“, erwiderte die andere, „weiß noch nichts.“ „Ist sie, scheint's, doch schwerer krank, als man meint. Man hat ihr aber auch nichts angemerkt.“

„Ich hab mir oft gedacht, wenn ich sie so rumsitzen sah, dies faule Trumm, die alte Mutter läßt sie schaffen, und sie weiß nicht, wie sie den Tag rumbringen soll vor lauter Faulenzen.“

Zum Schluß trösteten die beiden sich gegenseitig, daß man es nicht so gemeint habe,

weil man nicht wußte, daß sie so krank sei.

Wie gut ist es doch, daß ein sorgender Vater im Himmel wohnt, der weiß, was seinem Kinde fehlt und mangelt, der einstens Richter sein wird über Recht und Unrecht.

\*

Müde kam ich am Ruheplätzchen an. Welch herrliche Aussicht konnte ich hier genießen! Wie wohl tat dies meinem leidenden Körper nach langem Zimmeraufenthalt!

Eine steile Anhöhe führte von unten hinauf zum Kirchlein. Zu diesem schritt langsam ein gebückter Greis, ein Bündel auf dem Rücken. Stöcke dienten ihm zum Gehen. Immer wieder mußte er stehen bleiben, um zu ruhen.

Ich hätte ihm gern geholfen, war aber selbst noch so müde von überstandener Krankheit. Da sprang ein Mädchen quer über die Halde. Sie nahm dem ermatteten Wanderer das Bündel ab und führte ihn den Berg hinauf.

Du edles Mädchen! Zwei Menschenherzen hast du durch deine Tat beglückt!

\*

Schwester Gratia hat uns verlassen. Was ist unser Schwesternchor ohne ihre tiefe, klare Altstimme! So sicher traf sie den Ton. Ja, sie zeigte ihn mit ihrer so leichten, beschwingten Dirigentenhand.

Singend und trällernd schritt, nein, hüpfte sie den Weg, den Lebensweg.

Erst spät haben wir erfahren, welch schweres, unheilbares Leiden der Herr ihr aufgebürdet hatte. Dieses Leiden raffte sie nun hinweg.

Schwester Gratia hat ihre Liedchen gesummt bis zuletzt. Im Mutterhaus öffnete man ihr Testament. Genau das hatte ich erwartet, was es enthielt, das Vermächtnis einer echten Schwester Immerfroh:

„Ich war von Anfang an stets eine glückliche Drittordensschwester und dem lieben Gott immer dankbar, daß er mich zu diesem Beruf erwählt hat. Könnten doch alle Schwestern recht erfüllt und begeistert von ihrem Beruf sein, dann wären Frohsinn und

Am 3. Dezember 1952 überreichte der Staatsminister für Unterricht und Kultus Dr. Josef Schwalber dem Leitenden Chefarzt und gleichzeitigem Leiter der staatlich anerkannten Schwesternschule an der Krankenanstalt Nymphenburg die Ernennung zum Honorarprofessor an der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

U-Bild/Aswerus



Zufriedenheit immer ihre Begleiter. Mein Bestreben war immer, gegen alle Schwestern gütig und wohlwollend zu sein.“

\*

Eines Sonntags ging Schwester A. in die Frühmesse, um hernach ihre Kranken betreuen zu können. Ich war auf Nachtwache fort und kam erst später heim.

Als Schwester A. heimging, begegnete ich ihr auf halbem Wege. „Ja, Schwester, Sie haben ja keine Haube auf!“

Erschrocken fuhr diese mit beiden Händen zum unbedeckten Kopf.

„Du liebe Zeit, es ist schon gleich 8 Uhr und ich komme zu spät in die Kirche, wenn ich nochmal zurück muß. Leihen Sie mir bitte Ihre Haube, Sie sind ja schon auf dem Heimweg.“ Was blieb mir übrig, als ihr meine Haube abzutreten für den Kirchgang.

Aber, oh weh! Die Nachbarin stand unter der Haustür und empfing mich:

„Ja, Schwester, was ist denn heut los, daß

Ihr heut all beid ohne Haub rumlaufet, ist heut a besonderes Fest?“

\*

Durch eine Krankheit war ich schon mehrere Wochen verhindert, die Schönheit der Natur auf freiem Feld zu sehen. Besonders hatte ich Heimweh nach den wogenden Ährenfeldern, die jetzt gerade mit Mohn- und Kornblumen prangen mußten.

Heute wollte ich den Arzt aufsuchen. Durch die Stadt fuhr ein Mann einen Karren mit Gras beladen. Das Ganze sah einem kleinen runden Kornfeldbuckel ähnlich. Um und um war er mit Ähren, roten, blauen und weißen Blumen durchzogen. Wie freute mich dieser Anblick!

Ich fragte den Mann, ob ich mir nicht ein Sträußchen zusammenzupfen dürfe, was er mit Lachen bejahte.

Wir richteten nun ein Bukett zusammen und dem Himmelvater dankbar ging ich meinen Weg weiter. — So schnell und unverhofft hatte er seinem Kinde den Wunsch erfüllt.

## AMBULANTE FESTSCHRIFT

Wer im Altöttinger Franziskusblatt die Beiträge des „Regelpaters“ über die junge Gründung der Krankenfürsorge des Dritten Ordens liest, glaubt noch heute nach 40 und mehr Jahren die Feder des streitbaren Publizisten P. Laurentius Schmidhuber über das Papier kratzen zu hören. In einem Heft des Jahrgangs 1910 fragt er wie mit erhobener Feder in die bayerische Öffentlichkeit hinein: „Ist denn der Gedanke der ambulanten Krankenfürsorge für den Dritten Orden wirklich so neu? Kritisieren ist leicht!“ (Den letzten drei Worten räumt er fast die ganze Zeile ein.) Dann fährt er fort: „Aber sie steht, die organisierte weltliche Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern. Sie steht trotz Kritik, Vorurteilen, Kämpfen. Da ist sie. Sie steht fest. Sie ist gewachsen. Und hört, sie will jetzt noch besser wachsen und rascher. Sie will sehr groß werden und das Schlacht-

feld menschlichen Elendes besetzen.“ Herrliche Worte, so kühn und voller Kraft! Es waren prophetische Worte. P. Laurentius ging als Publizist von der nüchternen Voraussetzung aus: „Die Werke Gottes wandeln ja gewöhnlich auf rauhen Pfaden“. So bahnte er der jungen Krankenfürsorge damals eine Gasse durch ein Gewirr von Mißverständnissen und Vorurteilen, von dem wir uns heute kaum noch ein Bild machen können. Wenn die Auflage des ersten Heftes unserer Festschriftreihe in den Kreisen der Mitglieder der Krankenfürsorge geradezu verrann wie in einem Netz von Wegen und Kanälen, dann danken wir das auch dem wackeren Paladin der jungen Krankenfürsorge P. Laurentius Schmidhuber, dem Bahnbrecher und Wegebauer der barmherzigen Liebe. Wir danken es aber auch all den Schwestern, Gönnern und Förderern, deren Namen unsere Totentafel für unser bayerisches Volk bewahren soll. Ihre aufopfernde Liebe hat die Her-

zen geöffnet. Wir danken diese so freundliche Aufnahme der Schrift unseren nimmermüden Schwestern, die zur Stunde von Haus zu Haus, von Krankenbett zu Krankenbett durch unser Land eilen, lindernd und helfend. Wir geben das Wort den Lesern.

„Als Patient im Krankenhaus Nymphenburg kam ich in den Besitz des anscheinend ersten Heftes der Festschrift. Obwohl Protestant, fand ich soviel Interessantes und Lesenswertes, daß ich sehr gern auch die anderen noch erscheinenden Hefte dieser Reihe besitzen möchte. Darf ich Sie bitten, mir dazu zu verhelfen?“

„Unsere gute alte Schwester Lioba geht schon seit vielen Jahren in der Krankenanstalt zu Nymphenburg mit ihrem „Körperl“ von Krankenbett zu Krankenbett. Sie erfüllt die Wünsche der Patienten nach Rasierklängen, Zahnpasta, Briefpapier, Freimarken, erbetenen Zeitungen und Zeitschriften vom nächsten Kiosk u. a. m. Pflegeschwestern auf den Stationen der Krankenanstalt wurden schon mal verdrießlich, wenn sie in dem Körperl unsere Festschrift entdeckten. Sie bestanden darauf, daß man die Patienten nicht behellige, aber unsere Schwester Lioba wehrte sich: „Was wollns denn, wenns die Leut' a so wolln, was kann i da nacher doa?“

„Es ist tatsächlich so, daß die betreuten Patienten nach dem Heft verlangten, als wollten sie eine Gelegenheit ergreifen, die Anerkennung der treuen Sorge und Aufopferung ihrer Pflegeschwestern zum Ausdruck zu bringen ohne Rücksicht auf ihren reichlichen oder auch mageren Kassenbestand. Ich zweifle aber nicht, daß viele aus dem Heft erfahren wollen, woher die Schwestern ihre Kraft nehmen, ihre Hilfsbereitschaft und den Frohsinn.“

„Ich begrüße die Abkehr der Krankenfürsorge des Dritten Ordens von der üblichen Form der Jubiläumsfestschriften, die oft in hohen Auflagen einen nur für begrenzte Kreise interessanten Inhalt bieten. Der Gedanke, statt einer Festschrift eine Hefereihe mit Lesegut für die Krankenfürsorge und für die Kranken herauszugeben, ist neu und überaus zeitgemäß. Ich würde mich freuen, würden diese Hefte den Anstoß geben zur Schaffung einer guten Krankenzimmerpresse, die für eine zielstrebige Fürsorge für unsere Kranken nicht entbehrlicher ist als manches erprobte Heilmittel.“ (Univ.-Prof. der Zeitungswissenschaft Dr. Karl d'Ester.)

„P. Petrus war ein Erfinder, wenn man seiner Idee auch nicht unbedingt Originalität zusprechen kann. Bereits der hl. Vinzenz von Paul wollte eine Gemeinschaft jungfräulich gottliebender Seelen gründen zur Linderung der Not in den Elendsquartieren der Städte und in den verwahrlosten Hütten der Dörfer. In den Kellerwohnungen der Armen, in den Gelassen unter den Dächern, überall, wo immer sich Kranke fanden, dort sollte ihr Kloster sein und ihre Klausur. P. Petrus hat diesen Gedanken zum Leben erweckt. Das ist seine Erfindung. In einer für die damalige Zeit unerhört

neuen Konzeption verband er den Gedanken des hl. Vinzenz mit der Erfindung des hl. Franziskus von Assisi: Orden für Weltleute. Diese geniale Schöpfung ist einerseits die Verwirklichung des Gedankens des Armenvaters Vinzenz und andererseits die Darstellung des Dritten Ordens nach dem Herzen des hl. Franziskus. Sie dürfte auf der ganzen Welt ohne Beispiel sein.“

„Modern in bestem Sinne wie die Gründung der Krankenfürsorge um die Jahrhundertwende ist die Festschrift, eine Hilfe für die Kranken, Verkündigung der Frohbotschaft von den Evangelischen Räten und dabei gut zu lesen. Dabei enthält sie die dokumentarischen Feststellungen, die von einer Festschrift füglich erwartet werden dürfen.“

„Bei allem Respekt vor der Geschichte und vor der Leistung der Toten wollen wir immerhin wissen, wofür wir heute unsere Beitragsgelder geben. Uns interessiert vor allem, wie es heute um die Krankenfürsorge des Dritten Ordens steht. „Unterwegs zu den Kranken“ gibt eine klare, offene Antwort.“

„Papst Pius XII. klagte am 14. September 1952 in einer Ansprache an die in Rom versammelten Generaloberinnen der weiblichen Orden und Kongregationen jene der Schuld am Sinken der Schwesternberufe an, die als Christen verpflichtet sind, das Ideal der Jungfräulichkeit zu verkünden, solches aber unterlassen. Er klagt Schriftsteller, Schriftleiter, Berichtler, Prediger und Redner an. Es ist kennzeichnend, daß fast die gesamte Tagespresse diese Äußerung unterschlug und den Akzent verschob auf Bemerkungen, die der Hl. Vater selbst als nebensächlich bezeichnete. Ich begrüße Ihre Hefereihe ob ihres Inhaltes als wertvollen Beitrag zu dieser drängenden Frage.“

„In Ihrer Festschrift weht die frische klare Luft von Nymphenburg. Es ist ein rechtes „Heft aus Nymphenburg.“

#### Titel:

Am 13. Oktober 1952 empfing S. Heiligkeit Papst Pius XII. in Castel Gandolfo Pilger der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, Bayern in Privataudienz. Vgl. Beitrag „Zum Hause des Herrn“. Foto Felici

#### Rücktitel:

Feierliche Aufnahme in die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in der Gründungskirche des Werkes St. Anton zu München. U-Bild/Eck

#### Erste Innenseite:

Nicht selten wird der Schwester auf ihren Wegen von Haus zu Haus etwas Gutes zugesteckt für die kranke Nachbarin für ein altes Mütterchen irgendwo in einer Austragsstube. U-Bild/Vogg

#### Letzte Innenseite:

Pilger der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern beim hl. Meßopfer in der St.-Kallistus-Katakombe zu Rom. Am Altar: Direktor P. Wunibald Wendel. U-Bild/Vogg

Unterwegs zu den Kranken. Hefereihe, herausgegeben von: Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern (E. V.) statt einer Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens. Schriftleitung: P. Leutfried Aswerus, München 19, Romanstraße 20. Organisation: Schw. Bernhilde Frey, Archiv: Schw. Pankratia Geiger, Kamera: Schw. Gunthildis Vogg. Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München 8, Rosenheimer Straße 145. — Zahlungen an: Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Maistraße 5, Postscheckkonto München Nr. 2205.

Beiträge und Bilder an die Schriftlgt. — Mit kirchl. Druckerlaubnis: München, 9. 1. 1953, GV Nr. 258 Buchwieser, Generalvikar. Mit Erlaubnis der Ordensoberen: München, 8. 1. 1953 A. R. P. Dr. Maximilian Neumaier, O. F. M. Cap., Provinzial.





Kapuzinerkirche St. Anton zu München: Hier legte P. Petrus Eder um die Jahrhundertwende den Grundstein der Krankenfürsorge. Das Bild zeigt: Feierliche Aufnahme in die Krankenfürsorge des Dritten Ordens aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums.

Christus zu seinen Jüngern

ES GIBT MENSCHEN, DIE UM DES HIMMELREICHES  
WILLEN DER EHE ENTSAGEN. WER ES FASSEN KANN,  
DER FASSE ES.

Mt 19, 12

Die letzten Worte des Herrn vor seiner Himmelfahrt

KRANKEN WERDEN SIE DIE HÄNDE AUFLEGEN UND  
SIE WERDEN GESUND WERDEN.

Mk 16, 18